

Preis 50 Heller.

1. Heft.

Preis 40 Pfennig.

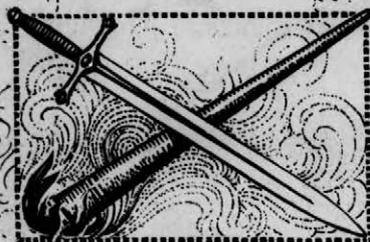
Der europäische Krieg

Historische Darstellung
der Kriegsergebnisse von 1914-

Von

Andreas Hemberger

Mit vielen Illustrationen, Karten und Plänen



A. Hartleben's Verlag
Wien und Leipzig

(Alle Rechte, auch das der Übersetzung vorbehalten)

Das Werk erscheint in etwa 40 Heften, jedes 50 Heller = 40 Pfennig.

Der europäische Krieg

Historische Darstellung der Kriegsergebnisse von 1914—

Don

Andreas Hemberger

Mit vielen Illustrationen, Karten und Plänen
Erscheint in etwa 40 Hefen, jedes 50 h = 40 Pf.

Europa erzittert unter dem Donner der Kanonen. Der verlogene Friede, an dem die Alte Welt seit Jahrzehnten krankt, ist aufgeflammt wie Sunder.

Als die österreichisch-ungarische Monarchie sich ansieht, die Schuldigen an der Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers und seiner Gemahlin zu bestrafen und ihre Grenzen gegen verbrecherische Umtriebe zu sichern, sucht Rußland ihr in den rächenden Arm zu fallen. Ein heuchlerisches Spiel mit Worten und gleichnerischen Versicherungen der Friedensliebe soll die wahren Absichten des Sarenreiches und seiner Freunde noch verschleiern. Aber das Lügengewebe wird zerrissen und **der europäische Krieg** beginnt. Österreich-Ungarn und Deutschland auf der einen, die Mächte der Tripelentente, dazu Serbien, Montenegro, Belgien und Japan auf der anderen Seite. Ein Krieg, der Millionen von Kämpfern zu blutigstem Ringen gegeneinander wirft, ein Krieg, der eine Riesenwelle von Blut und Not und Tränen über die Alte Welt bringen muß.

Wir alle sind Zeugen von Geschehnissen, die an Furchtbarkeiten alles übertreffen müssen, was die Welt je erlebt hat.

Gerade in dieser Zeit, die sich noch kaum Rechenschaft über sich selbst geben kann, beginnt das groß angelegte Geschichtswerk

„Der europäische Krieg“

als eine historische Darstellung der Kriegsergebnisse zu erscheinen und wird in den Zeitgenossen jene Stimmungen festhalten, die sie in dieser Zeit selbst empfanden, und ihnen die Ereignisse darstellen, wie sie selbst sie erlebten. „Der europäische Krieg“ soll aber auch den kommenden Geschlechtern übermitteln, wie dieser Riesenkrieg über Europa hereinbrach. Mit Gewissenhaftigkeit und Treue werden die Gründe dieses Krieges und sein Verlauf gezeichnet werden, und damit ein Bild entstehen, das den strengsten Anforderungen gerecht wird, die man an den Geschichtschreiber stellen kann. Gute Illustrationen, Karten und Pläne werden den Verfasser in dem Bestreben unterstützen, ein Wirklichkeitsgemälde zu entwerfen, das den Zweck hat:

Der Mitwelt die Stimmungen, die Geschehnisse und Erlebnisse dieser großen Zeit zu bewahren,

der Zukunft ein Quellenwerk, ein unanfechtbares historisches Dokument zu sein.

A. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig



Nach einer Originalzeichnung von G. Kuger.



Der europäische Krieg.

Eine Riesenwelle von Haß und Blut und Not wälzt sich über die Alte Welt. Mehr als zehn Millionen Soldaten stehen einander zu erbittertstem Ringen gegenüber, ausgerüstet mit Waffen, wie sie furchtbarer kaum noch erdacht werden können, und alle Begriffe von Kultur, von Menschlichkeit, von Zivilisation scheinen ausgelöscht, untergegangen in dem fieberhaften Bemühen, den Gegner zu vernichten.

Wie ist das möglich geworden? Welcher böse Geist hat die Brandfackel angezündet, die Europa nun so schauerlich beleuchtet?

Seit Jahren, seit Jahrzehnten ist dieser Krieg vorbereitet worden. Dem heißen Wunsch nach Revanche entsprang das widernatürliche Bündnis zwischen Frankreich und Rußland, zwischen dem Lande der Demokratie und dem geknechteten Reiche des Zaren. Kalte Berechnung und persönliche Verstimmung haben König Eduard VII. von Großbritannien veranlaßt, zu dem französisch-russischen Zweibund Beziehungen einzugehen, die auf die Isolierung, auf die Vernichtung des Deutschen Reiches hinausliefen. Aber dem Dreiverband stand festgefügt der Dreibund gegenüber, und das Kräfteverhältnis in Europa konnte durch die Bemühungen des Königs keine Verschiebung erfahren.

Im Herbst 1912 brach, von Rußland veranlaßt, der Balkanrieg aus. Die moskowitzische Politik hatte den Balkanbund zustande gebracht, der ihre Pläne durch die Vertreibung der Türken aus Europa fördern sollte. Der Krieg wurde geführt, um den Einfluß Österreich-Ungarns auf dem Balkan zu brechen. Wie sehr sich das Verhältnis zwischen Rußland und der Monarchie während des Krieges zuspitzte, ist noch in Erinnerung.

Der Bukarester Friede hat die Balkanfrage nicht gelöst, sondern noch mehr kompliziert. Willkürlich wurden Grenzen festgesetzt, die Stammesgenossen auseinanderrißen und neue Verbitterung zwischen den Völkern schaffen mußten. Das niedergeworfene Bulgarien mußte zähneknirschend zusehen, wie es von den Diplomaten um den Preis

seiner furchtbaren Kämpfe gebracht wurde. Albanien drohte sich zu einem ewigen Herd von Unruhen zu gestalten, und zwischen Griechenland und der Türkei schwebte noch immer ungelöst die Inselfrage.

Die Diplomatie der Großmächte, eingesponnen in das heuchlerisch-friedfertige Phrasenneß der letzten Jahre, pfuschte an den Schäden herum, und das Intrigenspiel ging um den Preis des europäischen Friedens. Man weiß, daß die Mächte des Dreiverbandes sich schon seit Monaten auf den Krieg gefaßt gemacht, den Krieg vorbereitet hatten. Rußland wollte die Zertrümmerung Österreich-Ungarns, wollte die Vereinigung aller Slawen unter der Selbstherrschaft des Zaren. Frankreich, der willfährige Satellit Rußlands, hoffte auf Revanche und England auf die Niederwerfung Deutschlands und vor allem auf die Vernichtung der deutschen Flotte. Im englischen Hauptbuch hatte sich die geschäftliche Konkurrenz der Deutschen zu unangenehm geltend gemacht!

Umlauert von Feinden, die um so gefährlicher waren, als sie immer das Wort des Friedens auf den Lippen führten, gingen Österreich-Ungarn und Deutschland den geraden Weg weiter. Da trachten in die fast unerträglich schwüle Situation hinein die beiden Browningschüsse, die den Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin in Sarajevo niederstreckten. Und wie Zunder flammte der faule Friede auf.

Serbien, der russischen Rückendeckung gewiß, lehnte die österreichischen Forderungen ab und Österreich-Ungarn sah sich gezwungen, dem Königreich, das die Geduld der Monarchie lange genug verhöhnt hatte, den Krieg zu erklären. Die europäischen Kabinette bemühten sich noch, den Brand zu lokalisieren, auf Österreich-Ungarn und Serbien zu beschränken. Aber während noch verhandelt wurde, während der deutsche Kaiser sich selbst bemühte, den Frieden Europas zu erhalten, mobilisierte Rußland nicht nur gegen Österreich-Ungarn, sondern auch gegen Deutschland. Das perfide Spiel, das in Petersburg getrieben wurde, ist attemmäßig vor der ganzen Welt dargelegt.

Und nun tat sich der Höllenrachen gegen Österreich-Ungarn und den treuen deutschen Bundesgenossen auf: die Mächte der Tripelentente, Serbien, Montenegro und schließlich, von England gerufen, auch noch Japan — eine ganze Welt wälzt sich heran, um die zwei Zentralmächte Europas im Blute zu ersticken. Ein Krieg, wie ihn die Geschichte nie gesehen hat, entbrennt — todesmutig, treu und entschlossen bis zum äußersten stehen Österreich-Ungarn und Deutschland im Kampfe gegen die ganze Welt. Die Sprache ist zu arm, all das zu schildern, was in dieser so furchtbaren und doch so großen Zeit auf uns einstürmt.

Lassen wir die Ereignisse selber sprechen!



I. Teil.

Die Vorgeschichte des Krieges.

Ermordung

des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gemahlin in Sarajevo.



Das größte und zugleich furchtbarste Ereignis, das die Weltgeschichte je zu verzeichnen hatte, hat eine grauame, mit blutigem Griffel gezeichnete Überschrift: Die Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie, Erzherzogs Franz Ferdinand, und seiner Gemahlin, der Herzogin Sophie von Hohenberg.

Die verbrecherische Tat von Sarajevo war der Anstoß von außen, der das morsche Gebäude des europäischen Friedens zusammentragen ließ; die Tat eines fanatisierten Meuchelmörders hat Europa in einen Krieg gestürzt, der an Furchtbarkeit alles übertrifft, was die wildeste Phantasie ersinnen konnte . . .

Am Sonntag, den 28. Juni, in den ersten Nachmittagsstunden, fiel in die sommerliche Stille Wiens plötzlich eine ungeheuerliche, eine für den Augenblick unfassbare Kunde: Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin sind in Sarajevo einem Attentat zum Opfer gefallen.

In rasender Eile verbreitete sich die Nachricht durch die Stadt, durch die gesamte Monarchie. War es denn Wirklichkeit? Man wußte, der Erzherzog hatte den Manövern in Bosnien beigewohnt, die am Tag vorher ihren Abschluß gefunden hatten; man hatte gelesen, daß er und seine Gemahlin überall mit großer Begeisterung aufgenommen worden waren, und nun sollte plötzlich in der bosnischen Landeshauptstadt sich eine verbrecherische Hand gegen den Thronfolger und seine Gemahlin erheben, die Hoffnung Oesterreich-Ungarns feige hingemordet haben?

Die Zweifel wurden rasch und unbarmherzig zerstört: Ja, es war richtig! Die beiden kostbaren Leben waren den meuchlerischen Schüssen eines Attentäters zum Opfer gefallen. Extrablätter verbreiteten zunächst folgenden Bericht:

Als Erzherzog Franz Ferdinand mit seiner Gemahlin um zehn Uhr vormittags vom Militärlager in das Rathaus von Sarajevo fuhr, hielt das Auto bei der Mädchenpräparandie am Kai und setzte sich nach kurzer Pause wieder in Bewegung. In diesem Augenblick schleuderte ein Serbe aus der Monarchie, der Typograph Cabrinovic, eine Bombe gegen das Auto.

Die Bombe fiel auf die rückwärtige Lehne der Karosse, schlug dort ab — nach einer anderen Lesart wurde die Bombe vom Erzherzog selbst weggeschleudert — und explodierte unter dem nachfolgenden Wagen, in dem sich u. a. der Flügeladjutant Oberstleutnant v. Merizzi befand. Dieser wurde am Hals verletzt.

Der Erzherzog ließ sein Automobil halten. Nachdem er erfahren hatte, um was es sich handelte, fuhr er mit seiner Gemahlin weiter in das Rathaus. Dort erwartete ihn der Bürgermeister mit den Gemeinderäten.

Der Bürgermeister wollte eine Ansprache halten; als er sich hiezu anschickte, rief ihm der Erzherzog in scharfem Ton zu:

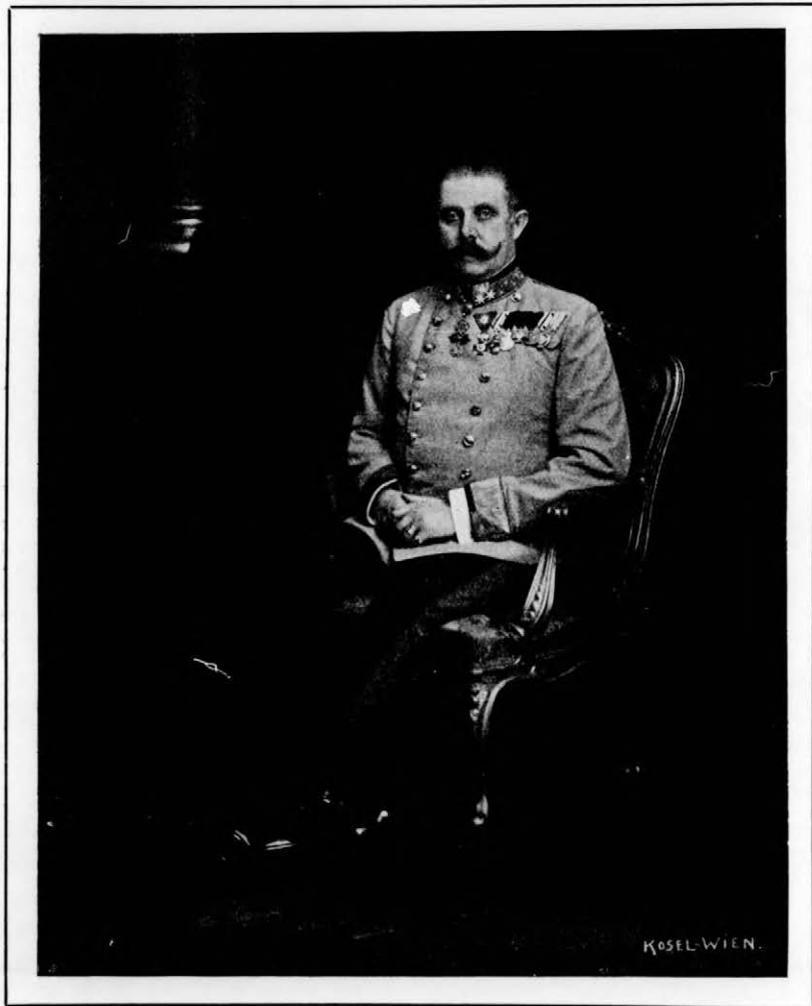
„Herr Bürgermeister! Da kommt man nach Sarajevo, um einen Besuch zu machen, und man wirft auf einen mit Bomben. Das ist empörend!“

Und nach einer kleinen Pause: „So, jetzt können Sie sprechen!“

Der Bürgermeister hielt hierauf die Ansprache; der Erzherzog erwiderte kurz und freundlich. Das Publikum, das inzwischen von

dem Attentat erfahren hatte, bereitete dem Thronfolger lebhaftige Huldigungen. Nach der Besichtigung des Rathauses, die etwa eine halbe

einem Individuum namens Gavrilo Princip — gleichfalls einem Serben aus der Monarchie — zwei Revolverkugeln abgeben.



Erzherzog Franz Ferdinand d'Este,

der österreichisch-ungarische Thronfolger. Geboren 18. Dezember 1863, † 28. Juni 1914.

Stunde dauerte, wollte der Erzherzog in das Garnisonsspital fahren, um den verwundeten Oberstleutnant v. Merizzi zu besuchen.

Als der Erzherzog an der Ecke der Franz Josef-Straße und der Rudolfsgasse angelangt war, wurden in rascher Aufeinanderfolge von

Der erste Schuß, der durch das Automobil durchging, durchbohrte der Herzogin die rechte Bauchseite.

Der zweite Schuß traf den Erzherzog-Thronfolger neben der Kehle und durchbohrte die Halsschlagader.

Die Herzogin war sofort bewußtlos und fiel in den Schoß des Thronfolgers. Dieser verlor nach einigen Sekunden das Bewußtsein.

Das Automobil fuhr in den Konak. Im Automobil befanden sich auch der Landeschesch Potiorek, ferner Graf Harrach, der das Automobil lenkte, der Vorstand der Militärkanzlei des Erzherzogs, Oberst Dr. Bardolff, und der der Militärkanzlei zugeteilte Major Erich Hüttenbrenner. Im Konak leisteten Oberstabsarzt

rißchen Kugel ins Mark getroffen war? Gewiß. Das Empfinden der Allgemeinheit schien im ersten Augenblick wie gelähmt, aber die Lähmung wich ebenso rasch einer ungeheuren Erregung. Denn wenn man auch noch nichts Näheres über die Persönlichkeiten der Attentäter von Sarajevo wußte — den Geist kannte man, der dieses teuflische Verbrechen eronnen hatte; man ahnte wenigstens, wo die Tat ihren eigentlichen Ursprung hatte...



Der österreichisch-ungarische Thronfolger im Kreise seiner Familie.

Wolfgang und der Regimentsarzt Payer, der sich auf dem Platze des ersten Attentats befand, die erste Hilfe.

Der Erzherzog und die Herzogin von Hohenberg gaben jedoch kein Lebenszeichen mehr von sich.

Der Spitalskommandant Oberstabsarzt Arnstein konstatierte den Eintritt des Todes.

Das war die erste Meldung. Setzte nicht für einen Augenblick der Herzschlag Österreich-Ungarns aus? Ging nicht eine Erschütterung durch die ganze Monarchie, die von der meuchle-

Der offizielle Bericht über die Tat.

Am 29. Juni wurde in Sarajevo folgender offizieller Bericht ausgegeben:

Herzogin von Hohenberg hat noch am Tage ihrer am 25. Juni erfolgten Ankunft aus dem elf Kilometer von Sarajevo entfernten Bade-Idlice, woselbst das Hoflager etabliert war, einen programmäßig nicht vorgesehenen Automobilausflug nach Sarajevo gemacht, von dem sie sehr befriedigt nach Idlice zurückkehrte. Im Laufe des 26. und 27. Juni besichtigte die Herzogin zahlreiche Institute und Gotteshäuser in Sarajevo. Auch diese Ausflüge verliefen in

glänzender Weise. Am Morgen des 28. kamen der Erzherzog und die Herzogin zusammen nach Sarajevo, um einige Besichtigungen vorzunehmen und nach dem Dejeuner im Konak per Bahn nach Jidje zurückzufahren. Die Fahrt durch die Stadt erfolgte im Auto. Dem Auto des Erzherzogs fuhr der Bürgermeister und der Regierungskommissär voraus. In dem folgenden Auto saßen die Herzogin rechts, der Erzherzog links, und vor beiden, seitwärts gewendet, saß der Landeschef von Bosnien und der Hercegovina, Feldzeugmeister Potiorek, während sich der Besitzer des Wagens, Graf Harrach vom Freiwilligen Automobilkorps, neben dem Chauffeur befand. Die Stadt war reich besaggt, die Trottoire voll Menschen, welche den beiden Gästen stürmisch jubelten.

Das Tempo der Fahrt war anfänglich ein ziemlich rasches, weil trotz aller erdenklichen getroffenen Sicherheitsmaßnahmen doch mit der Möglichkeit einer Ubeltat gerechnet wurde.

Nach einiger Zeit erteilte jedoch der Erzherzog den ausdrücklichen Befehl, sehr langsam zu fahren, um sich alles genau ansehen zu können. Bald darauf wurde auf dem Appellai vom Trottoir unmittelbar rechts des Autos ein kleiner Gegenstand auf das Auto entweder mit sehr schwacher Ladung abgeschossen oder nur geworfen, der hinter dem Rücken des Erzherzogs vorbeiflog.

Gleich hienach wurde an derselben Stelle eine Bombe auf das Auto geworfen, die hinter demselben auf den Boden fiel und nach kurzer Pause explodierte. Von den Insassen war niemand getroffen worden, und das Auto mit dem Erzherzog setzte daher seine Fahrt um so mehr fort, als auch das nächste Auto weiterfuhr, man also vorn der Meinung war, es sei überhaupt nichts geschehen.

Bald darauf sah man jedoch das folgende Auto anhalten und dessen Insassen aussteigen; daraufhin blieb auch das Auto des Erzherzogs vorübergehend stehen. Es ergab sich, daß im zweiten Auto das Mitglied des Freiwilligen Automobilkorps Graf Boos-Waldeck und der Flügeladjutant des Landeschefs Feldzeugmeisters Potiorek, Oberstleutnant v. Merizzi, leicht verwundet waren und daß deren Auto schwer beschädigt war. Auch das Auto mit dem Thronfolger wies zahlreiche kleine Löcher auf, war aber voll aktionsfähig.

Nach dem durch das Attentat verursachten Aufenthalte wurde in das Rathaus weitergefahren. Nach dessen Besichtigung erklärte der Erzherzog, unbedingt in das Garnisonsspital fahren zu wollen, um den Oberstleutnant von Merizzi zu besuchen, obgleich bereits die telephonische Meldung eingelangt war, daß die Ver-

letzung des Oberstleutnants sehr leicht und unbedenklich sei.

Hievon wurde abgeraten und es sollte die Fahrt zum Garnisonsspital nicht auf der programmgemäßen Route durch die Franz-Josef-Straße, sondern wieder entlang des Appellais erfolgen, weil diese überraschende Fahrtrichtung zweifellos sicherer erschien. Hierbei mußte vom Rathause bis zur Abzweigung in die Franz-Josef-Straße wieder ein kleines Stück des Appellais benützt werden, auf welchem sich nichts anderes ereignete, als daß die Zuruhe der Volksmenge jetzt geradezu frenetischen Jubel zum Ausdruck brachten und der Erzherzog dabei infolgedessen eine Bemerkung gegen den Grafen Harrach machte, weil dieser bei der Weiserfahrt vom Rathause sich nicht neben dem Chauffeur gesetzt hatte, sondern auf dem linken Wageneintritt stehengeblieben war, um mit seiner Person den Erzherzog gegen Schüsse von links zu sichern.

Bei der Einmündung der Franz-Josef-Straße bemerkte man, daß das voranfahrende Auto des Bürgermeisters im Widerspruch zu der vom Erzherzog im Rathause getroffenen Entscheidung in die Franz-Josef-Straße eingebogen sei.

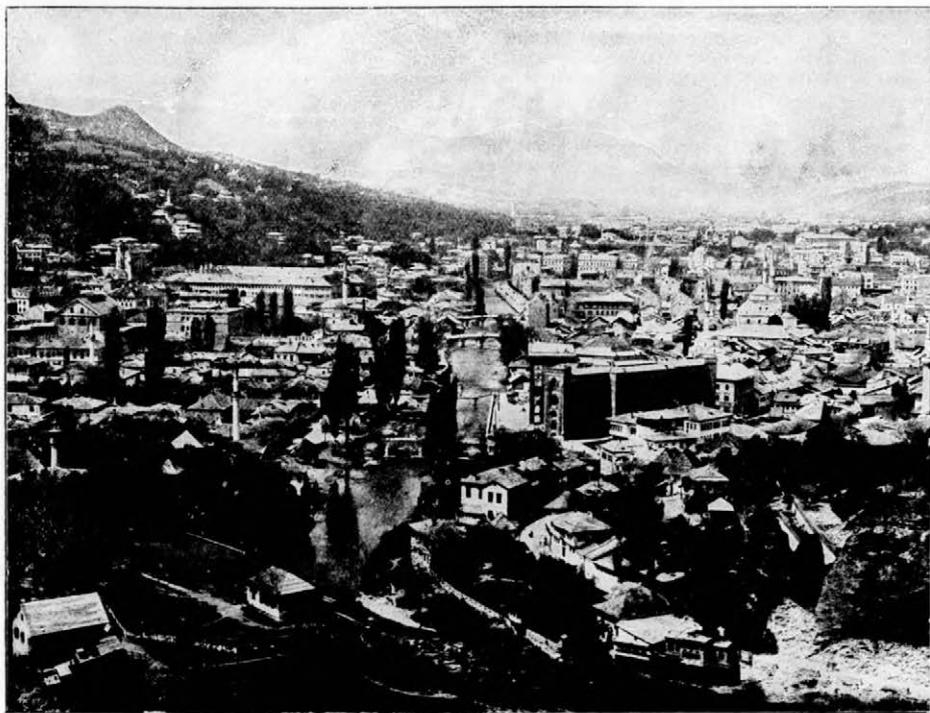
Der Landeschef, der sich wieder im Auto des Thronfolgers befand, rief dem Chauffeur des Grafen Boos-Waldeck zu, nicht das gleiche zu tun, sondern am Appellai weiterzufahren. Das Auto befand sich in diesem Moment knapp am rechtsseitigen, mit Menschen vollbesetzten Trottoir, und ehe der Chauffeur des langsam-fahrenden Autos die erhaltene Weisung verstanden hatte, fielen knapp an der rechten Autoseite zwei Schüsse, worauf das Auto stehen blieb.

Man hatte abermals den Eindruck, daß glücklicherweise nichts geschehen sei, weil sowohl der Erzherzog als auch seine Gemahlin ruhig aufrecht im Auto saßen.

Da jedoch der Landeschef Feldzeugmeister Potiorek unter diesen Umständen absolut nicht weiter durch die Stadt fahren wollte, befahl er dem Chauffeur, das Auto über die unmittelbar hinter ihm gelegene Lateinerbrücke zurückzuschieben, um dann in den in unmittelbarer Nähe befindlichen Konak zu fahren.

Während des Zurückschubbens über die Brücke sank die Herzogin gegen den Erzherzog und gegen den rechten Arm des Feldzeugmeisters Potiorek, der dies um so mehr für einen durch erlittenen Nervenschok herbeigeführten Schwächeanfall hielt, weil er hörte, daß sowohl der Erzherzog als auch die Herzogin leise einige Worte wechselten, die man nicht verstand.

Erst als der Landeschef nach dem Zurückschieben über die Brücke dem mit der Örtlichkeit nicht vertrauten Chauffeur die Einfahrtsrich-



Sarajevo, die Hauptstadt Bosniens, der Ort des meuchlerischen Attentats vom 28. Juni 1914.

zung in den Konak gezeigt hatte und sich dann abermals nach dem Thronfolger umsaß, bemerkte er im offenen Munde des noch immer ruhig aufrechtstehenden Erzherzogs Blut.

Als das Auto vor der Freitreppe des Konaks anhielt, war die Herzogin sichtlich vollständig bewußtlos, und als sie aus dem Auto gehoben wurde, sank auch der Erzherzog im Auto nieder.

Ärztliche Hilfe war zur Stelle. Dieselbe vermochte jedoch an den beiden eiligst in die Wohnräume des Landeshef's Getragenen wohl die Art der Verletzungen zu konstatieren, konnte jedoch beide nicht mehr zum Bewußtsein bringen.

Bei dem Erzherzog, dem die Halsschlagader durchschossen war, wurde nach ungefähr einer Viertelstunde der Eintritt des Todes festgestellt, und wenige Minuten später geschah das Gleiche bei der Herzogin, die einen Schuß durch den Unterleib hatte.

Beide Attentäter sind sofort nach ihrer Schreckstat gefaßt und dabei von der empörten Volksmenge fast gelyncht worden. Auch einige der Mitschuld verächtliche Personen

wurden sofort in Haft genommen. Die bisherigen Erhebungen haben festgestellt, daß beide Attentäter Landesangehörige serbisch-orthodoxen Glaubens sind. Der erste derselben, der das vergleichsweise glücklich abgelaufene Bombenattentat vollführte, hat gestanden, vor kurzer Zeit in Belgrad gewesen zu sein und dort Bomben zu dem ausdrücklichen Zweck eines Attentats auf den Erzherzog erhalten zu haben.

Der zweite, leider erfolgreiche Attentäter, ist ein Mittelschüler, der ebenfalls lange Zeit in Belgrad gewohnt hat. Er ist erst vor drei Monaten aus Belgrad in ein Dorf in der Nähe von Sarajevo zurückgekehrt und hat eingestanden, daß er seit seiner Rückkehr den Voratz gehabt habe, irgendeine hochstehende Person mit seinem Revolver zu erschießen, um auf diese Weise die serbische Nation für angebliche Unterdrückung zu rächen. Er habe die heutige Fahrt des Erzherzogs als einen geeigneten Moment zur Ausführung seines Voratzes angesehen und sich zu diesem Zweck an die Ecke des Appellais und der Franz Josef-Straße gestellt, weil er gewußt habe, daß der Thronfolger an dieser Ecke

zweimal vorbeifahren werde. Er habe sich dabei, um nicht etwa als verdächtig vorher verhaftet zu werden, absichtlich zwischen zwei ihm bekannte Studenten gestellt, von denen er gewußt habe, daß auf sie kein Verdacht fallen werde.

Von dem Bombenattentat des serbischen Typographen will der serbische Student nichts gewußt haben und eben wegen seiner Überraschung durch das Bombenattentat nicht schußfertig gewesen sein, als der Erzherzog die früher erwähnte Ecke das erste Mal passierte hat.

In maßgebenden Kreisen herrscht die Überzeugung, daß die Ausübung derartiger Attentate durch bosnische Landesangehörige ganz ausgeschlossen gewesen wäre, wenn nicht durch geraume Zeit in lange bekannter Weise in dem lokalen serbisch-orthodoxen Teile der hiesigen Bevölkerung vom Ausland aus in maßloser Weise agitiert und geschürt, und dies besonders bei der Mittelschuljugend und den Sozialisten serbisch-orthodoxen Glaubens verführend gewirkt haben würde.

Die Leichen wurden im Konak provisorisch aufgebahrt und sollten daselbst bleiben, bis der hier befindliche Obersthofmeister Freiherr von Rumerstich vom Ersten Obersthofmeister aus Wien weitere Befehle erhielt.

*

Am Tage des Attentats bereits wußte man mit voller Bestimmtheit, daß die grauenhafte Tat von Serbien aus angestiftet war, und die Erregung über das verbrecherische Treiben im Königreiche wurde zunächst nur niedergehalten durch die Trauer um die beiden Opfer. Unbegreiflicher politischer Wahnsinn hat schon früher hochgestellte Persönlichkeiten hinweggerafft, aber keines der Attentate hatte der Allgemeinheit so ans Herz gegriffen wie dieses. Erzherzog Franz Ferdinand, der ernste, gereifte Mann, der berufen schien, dereinst mit krafftvoller Hand die Völker Österreich-Ungarns zum inneren Frieden zu führen und das Ansehen des Reiches nach außen weiter zu festigen, war in der Vollkraft seiner Jahre weggerissen aus einem verheißungsvollen Leben, und mit ihm seine Gemahlin. Wie lange hatten beide kämpfen müssen, bis sie einander angehören, bis der Erbe der Krone Habsburgs der Gräfin Chotek die Hand zum Lebensbunde reichen durfte. Und nun wurden sie beide durch die heimtückische Kugel eines Muechelmörders hingestreckt, ihren Kindern entrißen, die sie so sehr geliebt hatten. Das rein Menschliche an dieser Katastrophe ist so unendlich tragisch, daß es die Völker der Monarchie aufwühlt zu einer Trauer, die weit über die Empfindungen des Mitleids hinauswächst, zu einer Trauer, in der

schon die Gewähr dafür liegt, daß das Verbrechen von Sarajevo nicht ungefühnt bleiben wird. Man muß diese ersten Tage nach der Tat miterlebt haben, um zu begreifen, daß das vom politischen Hader zerfaltene Österreich sich plötzlich groß und ernst und einig aufrichten konnte an der Bahre des Erzherzogs und seiner Gemahlin, durchpulst von dem eisernen Willen, die Verbrecher zu züchtigen, die diesen Schlag gegen die Monarchie geführt.

*

Die ersten Folgen des Attentats.

Noch am Tage des Attentats wurde der bosnische Landtag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen. Der Präsident verlas folgende, vom Hause stehend angehörte Ansprache:

Höher Landtag! Die Bevölkerung Bosniens und der Herzegovina hängt innig und treu am Throne Seiner kaiserlichen und königlichen Apostolischen Majestät und an dem ganzen erlauchten Hause und ist bereit, in diesem Falle bedingungslos alles, was ihr das Liebste ist, und ihr eigenes Leben zum Wohle und Glück des erlauchten Habsburger Hauses zu opfern. Aufgehobte, unreife Individuen, durch maßlose Agitatoren verleitet, verübten heute eine unmenschliche, niederträchtige, verbrecherische Tat gegen unseren geliebten Thronfolger, Seine k. und k. Hoheit Erzherzog Franz Ferdinand und Ihre Hoheit Herzogin Sophie.

Die Völker Bosniens und der Herzegovina finden keine Worte, um dieses gemeine Attentat herzloser Agitatoren und niederträchtiger Verführer einer unreifen Jugend zu verurteilen. Ich fordere das Haus auf, es möge zum Zeichen der Verurteilung, der Verachtung und des Widerwillens ausrufen: Hoch Seine k. und k. Hoheit Erzherzog Franz Ferdinand und Ihre Hoheit Herzogin von Hohenberg, die heute unschuldige Opfer eines Attentats von ruchloser, verbrecherischer Hand wurden.

Die Abgeordneten riefen dreimal Hoch, worauf der Präsident fortfuhr: „Seine Majestät unser allergnädigster Herr, Kaiser und König Franz Joseph Hoch!“

Dreimalige Hochrufe folgten.

Der Präsident fuhr fort:

Von dieser Stelle fordere ich die ganze Bevölkerung Bosniens und der Herzegovina auf, daß sie zum Zeichen der unerschütterlichen Treue an den erhabenen Thron Unserer Majestät Franz Joseph I. und das ganze erlauchte Haus in Zukunft jeden Gedanken, jede Erscheinung, jeden Veruch, der zu einer so schändlichen und verbrecherischen Tat führen könnte und der die Völker Bosniens und der Herzegovina schädigt und der ganzen Bevölkerung Schande macht,



Das Attentat auf Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin Herzogin von Hohenberg
am 28. Juni 1914 in Sarajevo.
Nach einer Originalzeichnung von R. Wosak.

schon im Keime ersticke und die Jugend vor der gefährlichen Verführung mit den Versüßern schütze. Ferner fordere ich die älteren und ersfährenen Schulkinder auf, sie möchten sich wohl in acht nehmen, da sich speziell auf sie die herzlosen Agitatoren geworfen haben, in der Absicht, ihre Herzen zu vergiften und die Seelen durch destruktive, anarchistische Ideen zu verderben, wobei sie die leicht erregbaren Gefühle der Jugend, ihre Unwissenheit und Anreife mißbrauchen. —

Man sieht, der Präsident des bosnischen Landtags wies bereits wenige Stunden nach der verbrecherischen Bluttat auf die eigentlichen Anstifter des Attentats. Ganz ähnlich äußerte sich der Bürgermeister von Sarajevo in einem Aufruf an die Bevölkerung noch am Tage des Attentats. Er sagte unter anderem: Wenn auch dieses scheußliche Verbrechen seine Wurzel außerhalb unseres Vaterlandes hat — denn auf Grund des Geständnisses der Attentäter selbst ist es außer Zweifel, daß die geworfenen Bomben aus Belgrad selbst stammen — ist dennoch der traurige Verdacht begründet, daß es auch in unserem Vaterlande und in Sarajevo umstürzlerische Elemente gibt. . . .

Das Verbrechen kennzeichnete sich schon in den ersten Stadien der Untersuchung als ein zwar von Serben aus der Monarchie verübtes, aber von Serben des Königreiches angeflistetes und von langer Hand vorbereitetes, und darum ist es zunächst nicht verwunderlich, daß in dem vom Brandmal des Fürstenmordes gezeichneten Sarajevo selbst die Entrüstung gegen das serbische Element einen Ausdruck fand, der mit den geschriebenen Gesetzen nicht im Einklang stand. Die Bevölkerung, aufgereizt noch dazu durch das Verhalten einiger Serben nach dem Attentat, demonstrierte zunächst vor serbischen Häusern und ließ sich im Verlauf des Abends zu Exzessen hinreißen. Eine Anzahl serbischer Häuser wurde demoliert und auch mehrere Serben, wenn auch nicht erheblich, verletzt. Die Demonstrationen erneuerten sich auch am nächsten Tage und verbreiteten sich von der Hauptstadt aus über ganz Bosnien, so daß schließlich das Standrecht verhängt wurde. Die Erbitterung gegen die Serben hatte die kroatische wie die muslimanische Bevölkerung Bosniens und der Herzegovina in gleichem Maße ergriffen, es gab in der Monarchie keine Nationalität, die nach dieser entsetzlichen Erfahrung noch Sympathien für die Volksgenossen der Attentäter Princip und Cabrinovic empfunden hätte.

Die Leichenfeier.

Die unglücklichen Opfer des wahnwitzigen Attentats wurden zunächst im Konak von Sarajevo

aufgebahrt. Am Tage nach der Tat erfolgte die Einbalsamierung und nachmittags um 6 Uhr die feierliche Einsegnung, der die Überführung folgte. Lange vor 6 Uhr wurden die Straßen und Plätze, durch welche der Trauerzug vom Konak aus seinen Weg nehmen sollte, militärisch besetzt. Truppen aller Waffengattungen bildeten bis zum Bahnhof Spalier.

Die Leichen waren in einem schwarz ausgeschlagenen Salon im ersten Stockwerk des Konaks aufgebahrt. Die beiden kostbaren Metallfärge ruhten auf einem Katafalk, der ringum von Blattspflanzen und brennenden Kerzen umgeben war. Zu beiden Seiten hielten Offiziere und Burggen darmen sowie Hofbedienstete die Ehrenwache. Der Salon war ganz von Blumen und Kranzpenden gefüllt.

Gegen 6 Uhr nachmittags traf die Geistlichkeit ein, um die Einsegnung vorzunehmen. Während Erzbischof Dr. Stadler mit dem gesamten Domkapitel und Provinzial Fra Mihacevic mit den Alerikern und Brüdern des Ordens der Franziskaner den feierlichen Akt vornahmen, wurde das vor dem Konak aufgestellte Militär zum Gebet kommandiert und die Militärkapelle intonierte die Volkshymne. Nachdem die geistliche Zeremonie beendet war, wurden beide Särge von Unteroffizieren und Soldaten des 84. Infanterieregiments hinabgetragen und in die Leichenwagen gehoben.

Nachdem sich der Leichenzug unter den Klängen eines Trauermarsches vom Konak aus in Bewegung gesetzt hatte, wurden von der Gelben Bastion 24 Kanonenschüsse gelöst. An der Spitze des Zuges marschierten mehrere Infanteriebataillone und ein Zug Kavallerie. Sodann folgte die Geistlichkeit mit dem Erzbischof Dr. Stadler, der mit Kränzen über und über beladene Kranzwagen und die beiden Sargwagen, gefolgt vom Hofstaat des verbliebenen Erzherzogs mit dem Obersten Doktor Bardolff und der Gräfin Lanjus an der Spitze.

Weiter schritten im Zuge Landeschef Armeeeinspektor H.M. Potiorek mit der gesamten Generalität, die Spitzen der Zivilbehörden und sämtliche dienstfreien Offiziere und Beamten. In den Straßen hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, welche den Zug in stummer Trauer entblöhten Hauptes passieren ließ.

Gegen 1/2 Uhr abends traf die Spitze des Kondukts am Bahnhof ein, wo bereits der Sonderzug und der Leichenwagen bereitstanden. Als beide Särge zu dem Leichenwagen getragen wurden, wurden von den außerhalb des Bahnhofs längs der Straße stehenden Bataillonen Generaldechargen abgegeben. Nachdem die Särge in den Leichenwagen gehoben und nochmals eingeseignet worden waren, wurde der

Waggon plombiert. Dann wurde der Leichenwagen an den Sonderzug gekoppelt und um 7 Uhr 10 Minuten abends verließ der Zug unter den Klängen der Volkshymne und unter dem Donner der Geschütze vom Werke Braca den Bahnhof.

Der tote Erzherzog hatte seine letzte traurige Fahrt begonnen; seinen Weg zeichneten die Tränen der Völker Österreichs und Ungarns, eine Trauer, wie sie wohl selten an Fürstensärgen zum Ausdruck gelangte.

Die Fahrt ging zunächst nach Metkovic an der Narenta, wo der Leichenzug am 30. Juni früh 6 Uhr eintraf. Die Bevölkerung hatte alle Vorbereitungen für eine stille, würdevolle Trauerkundgebung getroffen. In der Stadt waren alle Häuser schwarz beflaggt, die Straßenlaternen umflort; die Fahrzeuge und Dampfer im Hafen führten zum Zeichen der Trauer die Flaggen auf Halbmast.

Im Bahnhof von Metkovic hatten sich außer einer von Mostar beigeestellten Ehrenkompanie und einer Abteilung Kriegsmarinemannschaft eingefunden: Statthalter Graf Attems, sämtliche Beamte der lokalen Stadtbehörden, Offiziere, die Geistlichkeit beider Konfessionen, mehrere höhere Staatsbeamte, der königlich italienische Konsularfunktionär, die Vertretung der Gemeinde, die Schuljugend mit der Lehrerschaft sowie die gesamte Bevölkerung von Metkovic, die Spalier bildete.

Die beiden Särge wurden von Matrosen der Kriegsmarine gehoben und von der katholischen Geistlichkeit unter dem Geläute aller Kirchenglocken eingeseget und sodann unter gedämpftem Trommelwirbel der Ehrenkompanie auf die Kriegsjacht „Dalmat“ getragen. Der Sarg des Erzherzogs wurde mit der Kriegsflagge und der erzherzoglichen Standarte, der Sarg der Herzogin mit der Kriegsflagge be- deckt.

Unter Abfeuerung einer Generaldecharge der Ehrenkompanie setzte sich das Schiff langsam in Bewegung. An Bord desselben befand sich außer dem Hofstaat noch Statthalter Graf Attems, um die Leichen während der Fahrt auf dalmatinischem Gebiete als Landesherz zu begleiten. Dem Schiffe fuhr ein Torpedoboot voraus, die Statthalterjacht folgte nach.

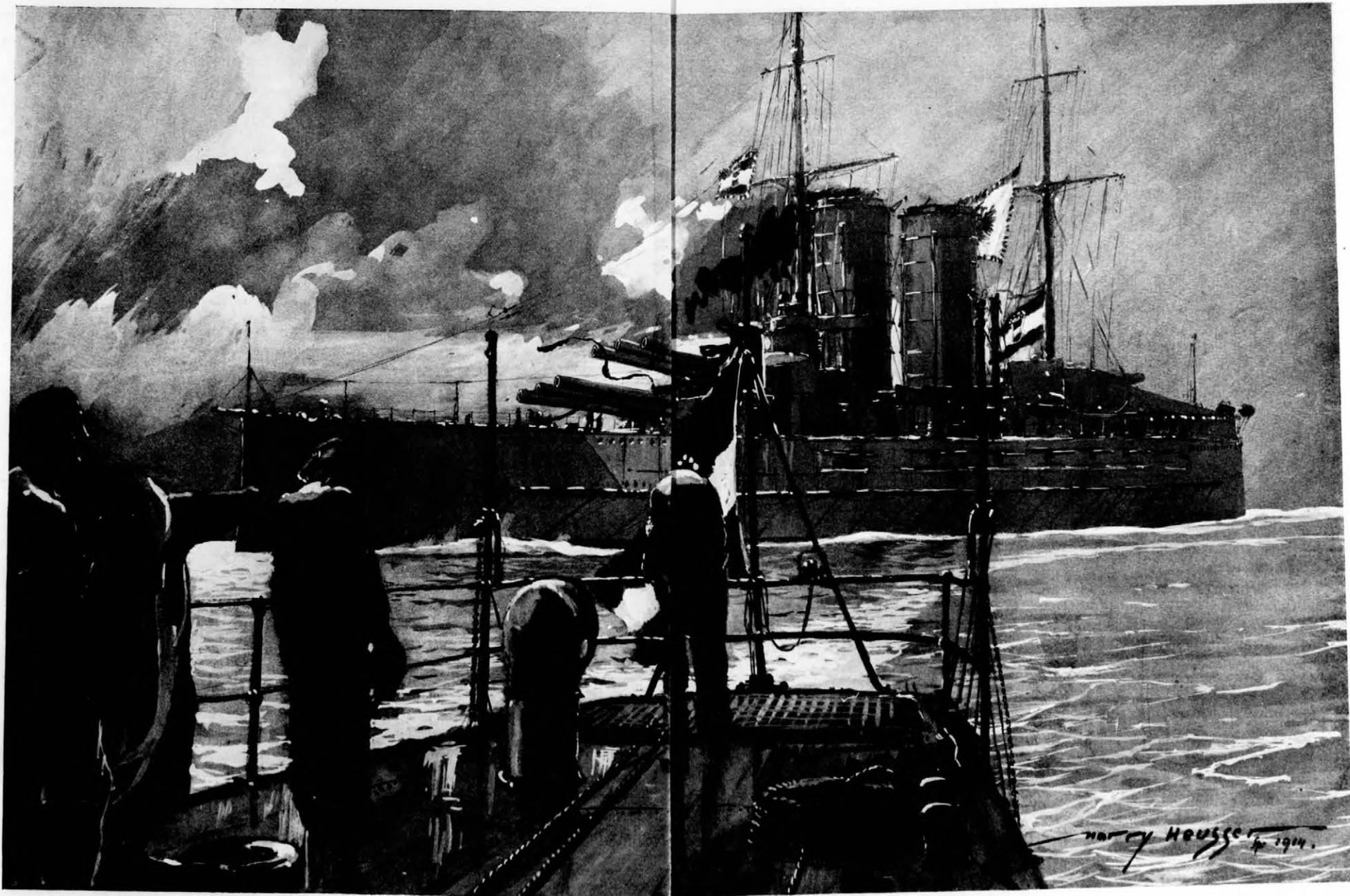
In allen Gemeinden und Ortschaften längs der Narenta-Ufer, die reichen Trauerschmuck trugen, hatte die ganze Bevölkerung nebst den Gemeindevertretungen und der Schuljugend Aufstellung genommen. Männer und Frauen hielten brennende Kerzen. Als das Schiff herannahte, knieten alle nieder, während die Geistlichkeit unter dem Geläute der Kirchenglocken den vorbeifahrenden Leichenzug segnete.

Als die Kriegsjacht „Dalmat“ vor der Narentamündung anfernte, leistete das dortselbst verankerte Schlachtschiff „Viribus unitis“ einen Geschüßsalut von 19 Schüssen. Die „Dalmat“ legte sodann an die Seite des Schlachtschiffes an, worauf die beiden Särge gehoben und an Bord des Dreadnoughts gebracht wurden. Das Achterdeck des Schiffes war in eine Kapelle umgewandelt und mit Kriegsflaggen und Fahnen geschmückt. Um 9 Uhr früh lichtete die „Viribus unitis“ die Anker und steuerte mit der Kriegsflagge und der erzherzoglichen Standarte auf Halbmast dem Norden zu.

Der Ausgestaltung der österreichischen Flotte hatte Erzherzog Franz Ferdinand seine ganze Energie gewidmet, und nun brachte eines der stolzeften Schiffe der Monarchie ihn und seine Gemahlin in trauriger Fahrt heimwärts. Am 1. Juli abends erfolgte die Ankunft der „Viribus unitis“ in Triest. Eine dichte Menschenmenge drängte sich am Ufer. Als um 6 Uhr 45 Minuten hinter dem Leuchtturm der voranführende Torpedobootzerstörer erschien, bemächtigte sich der Menge eine tiefe Bewegung. Die „Viribus unitis“, gefolgt von dem ganzen Geschwader, das ihr entgegengefahren war, tauchte auf; die Glocken der Stadt begannen zu läuten. Nachdem das Schiff Anker geworfen hatte, begab sich Statthalter Prinz Hohenlohe mit einigen höheren Funktionären an Bord.

Am Morgen des 2. Juli erfolgte die Überführung der Leichen ans Land und dann zum Südbahnhof. Sie gestaltete sich zu einer großartigen Trauer- und Sympathiekundgebung für die unglücklichen Opfer eines wahnwütigen Verbrechens, an welcher die gesamte Bevölkerung Triests ohne Unterschied der Nationalität teilnahm.

An der Riva bei der Landungsstiege waren zwei Katafalken errichtet worden. Bald nach 1/8 Uhr bemerkte man an der Steuerbockseite der „Viribus unitis“ eine Bewegung. Die in die Kriegsflagge eingehüllten Särge wurden von Bord des Kriegsschiffes auf eine mit großem Trauerschmuck verhängte und mit brennenden Lampen versehene Platte überhiffert, worauf sich diese, von einem Tender remoziert, der Riva zu in Bewegung setzte. Während dann die beiden Särge unter dem Geschüßsalut der Schiffe und unter dem Geläute aller Kirchenglocken von Marineunteroffizieren ans Land geschafft wurden, entboten die Trauergäste den irdischen Hüllen des Erzherzogs und seiner Gemahlin einen stillen Gruß, das Militär durch militärischen Salut, die Zivilpersonen durch Entblößen des Hauptes. Nachdem die Särge auf die Katafalken gehoben waren, nahm Bischof Dr. Karlin unter großer geistlicher Assistenz die kirchliche



Die Leichen des österreichisch-ungarischen Thronfolgers und seiner Gemahlin auf der Fahrt in der Adria an Bord des Kriegsschiffes „Viribus unitis“.

Nach einer Originalzeichnung von Harry Heusser.

1914

Einssegnung vor, während neuerdings der Geißhalsjalous der Kriegsschiffe erkante.

Nach der Einssegnung erfolgte die Überführung auf den Triester Südbahnhof. Eine unabsehbare Menge gab den beiden Särgen das letzte Geleit. Um 10 Uhr ging der Separatzug nach dem Norden ab. Auf jeder Station, an der der Zug hielt, staute sich in stummer Trauer die Menge; nie ist ein Fürst auf seinem Triumphzug so geehrt worden wie hier der tote Erzherzog-Thronfolger. Die Majestät des Todes und der Gedanke, daß der Thronfolger als ein Opfer für Österreich, für die Monarchie gefallen war, zwang die Menge ohne Unterschied der Nationalität und der politischen Meinung in die Knie.

*

Die Leichenfeierlichkeiten in Wien.

Am 2. Juli abends 10 Uhr rollte der Zug, der die Leichen des ermordeten Thronfolgers und seiner Gemahlin nach der Hauptstadt brachte, langsam in die Halle des Südbahnhofes. Kaum eine Woche war es, daß der Erzherzog fast um die gleiche Stunde von hier aus seine Manöverreise nach Bosnien angetreten hatte — welche eine Summe von Tragik und Leid in diesen wenigen Tagen! Hunderttausende sind auf dem Wege nach dem Südbahnhof; ein vielfaches Spalier, das in seiner stummen Trauer etwas seltsam Ergreifendes hat. Der weite Platz vor dem Südbahnhof ist freigehalten, der Bahnhof selbst trägt düsteren Trauerdunkel. Die Halle ist gefüllt von militärischen Würdenträgern und Trauergästen; kurz vor 10 Uhr erscheint der nunmehrige Thronfolger, Erzherzog Karl Franz Josef.

Von draußen tönt der langgezogene Pfiff der Lokomotive. In dem weiten Raum kein Laut. In die feierliche Stille tönt das Kommando: „Habt acht! Kompanie rechts schaut!“ Der Generalmarsch wird geschlagen und in die dumpfen Klänge mengt sich das Zischen der Lokomotive. Ganz langsam fährt der Zug in die Halle. Aus dem Hofwartesalon tritt die Geistlichkeit.

Die Garden bilden bei einem Waggon in der Mitte des Zuges Spalier; der Waggon wird nach Entfernung der Plomben geöffnet. Er ist im Innern in eine Kapelle umgewandelt. Unteroffiziere, Kammerdiener und Leiblackaien heben nun die Särge heraus. Die Geistlichkeit nimmt die erste Einssegnung vor. Alles salutiert; die Herren vom Zivill entblößen das Haupt, die Frauen knien. Das währt einige stumme Minuten. Die Särge werden gehoben und der Konkult setzt sich langsam in Bewegung. Voran schreiten Hofbeamte, dann folgt die Geistlichkeit. Der Sarg des Erzherzogs wird von Wacht-

meistern getragen, der der Herzogin von Leiblackaien. Die Garden flankieren die Särge, hinter denen ernst und ergriffen Erzherzog Karl Franz Josef schreitet. Der Zug bewegt sich zum Hofwartesalon, der in ein Trauergemach umgewandelt worden ist; schwarzverhüllte Wände mit Wappenschildern, Blattgrün und in der Mitte zwei Katafalken. Hier werden die Särge niedergelegt und es erfolgt die Einssegnung. Dann setzt sich der Konkult wieder in Bewegung, über die Treppe, über welche die schweren Särge nur mühsam getragen werden, durch die Halle zum Ausgang. Die Särge werden auf die achtpännigen schwarzen Fourgons gestellt, die Truppen leisten die Ehrenbeizehung und dann bewegt sich der Zug zur Stadt. Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin kehren zum letztenmal nach Wien zurück. Es ist ein Bild, das keiner, der es gesehen hat, je vergessen wird. Fast geräuschlos bewegt sich der Zug an einem dichtgedrängten, lautlosen Spalier von Menschen vorüber; nur hie und da hört man das leise Weinen der Frauen. Nicht die Trauer um eine Hoffnung der Monarchie, nicht das Mitgefühl mit den unglücklichen Opfern eines verruchten Verbrechens allein ist es, das dieses stumme Spalier fast erstarren macht; auf diesen Hunderttausenden lastet bereits das Bewußtsein, daß der Mord in Sarajevo nur der Auftakt ist zu unerhörten Geschehnissen, daß mit dem 28. Juni vielleicht eine neue, furchtbare Zeitrechnung begonnen hat.

In der Hofburgpfarrkirche erfolgte die Aufbahrung. Am 3. Juli war die Hofburgpfarrkirche das Ziel ungezählter Tausender, die dem toten Erzherzog und seiner Gemahlin die letzte Ehre erweisen wollten. Um 4 Uhr nachmittags fand die feierliche Einssegnung der Leichen statt. Kaiser Franz Joseph, der auf die Nachricht von der Mordtat sofort aus Nisch nach Wien gekommen war, nahm an der Spitze der Erzherzoge und Erzherzoginnen an der Feier teil. Fast alle europäischen Souveräne waren vertreten.

Am 10 Uhr abends erfolgte die überführung der beiden Särge nach dem Westbahnhof, und am 4. Juli frühmorgens die Beisegung in Schloß Artstetten an der Donau, zu der vom Hofe Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef erschienen war.

*

Die Ursachen des Attentats.

In der ganzen Monarchie hatte das Verbrechen von Sarajevo nicht nur die tiefste Trauer, sondern auch das Bewußtsein herbeigerufen, daß das schandwürdige Verbrechen nicht ohne Folgen bleiben könne. Schon am Tage des Mordes wußte man, daß die Anfänge, die

Wurzeln des Verbrechens nicht in der Monarchie, sondern im Königreich Serbien zu suchen waren. Diese Erkenntnis war so allgemein, daß die Wiener Bevölkerung vor dem Palais des serbischen Gesandten Dr. Jovanovic schon in den ersten Tagen in der schärfsten Form demonstrierte. Als man erfuhr, daß in Sarajevo am Tage nach dem Morde noch weitere Bomben geworfen wurden, und daß kein Zweifel über die wahren Urheber dieser Verbrechen bestehen konnte, verstärkte sich der allgemeine Schrei nach Vergeltung und Sühne. Und merkwürdig, unter dem ersten Eindruck des Verbrechens schien die ganze Welt darin einig, daß diese Sühne nicht ausbleiben könnte. Die Presse aller europäischen Staaten verurteilte einmütig die Bluttat, und die Beileidigungsbekundungen der europäischen Höfe waren so herzlich, daß man sie für aufrichtig halten konnte. Nur die serbische Presse besaß die Berwegenheit, das Attentat wenn auch nicht zu verherrlichen, so doch zu entschuldigen. Die furchtbaren Bedrückungen, denen die Serben in der Monarchie ausgelegt seien, so wurde behauptet, hätten zu diesem Attentat geführt. Die serbische Regierung ließ durch ihr Preßbureau folgende Erklärung abgeben:

Serbien gleich wie die ganze übrige Kulturwelt ist von Abscheu erfüllt gegen das Attentat und die Attentäter. Wir wundern uns, wie es möglich ist, daß deutsche und österreichisch-ungarische Journale diese unqualifizierbare Tat verworrenere, geisteskranker Menschen zum Anlaß nehmen konnten, um Serbien zu beschuldigen und anzugreifen, das in jüngster Zeit nichts unterlassen hat, um die Beziehungen zur Nachbarmonarchie besser und freundschaftlicher zu gestalten.

Die königliche Regierung ist der Ansicht, daß das traurige Ereignis von Sarajevo ihr zum Gebot macht, auf die Umtriebe verdächtiger Elemente ihr ganzes Augenmerk zu richten, und wenn dieselben sich auf serbischem Territorium befinden, strengste Maßregeln zu ergreifen, um deren Treiben zu vereiteln, insofern dies bei anormalen, exaltierten Menschen möglich ist.

Der königlichen Regierung, die alles tut, um die Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Serbien auf freundschaftliche Grundlagen zu stellen, sind Ereignisse wie das jüngste in Sarajevo ebenso unangenehm wie der österreichisch-ungarischen, und sie wird nichts unterlassen, soweit es in ihrer Macht steht, damit sich die Geister beruhigen und die ökonomischen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Serbien keine Unterbrechung erfahren wegen Geschehnissen, für die man Serbien und dessen Regierung nicht verantwortlich machen darf. —

Welch eine Heuchelei! Unter den Augen der serbischen Regierung war die Bewegung entstanden und gewachsen, die zu dem Attentat geführt hatte. Der Haß der Serben gegen Österreich-Ungarn, der seit der Annexionskriege sich maßlos gesteigert hatte, dieser Haß hatte dem Attentäter von Sarajevo die Hand geführt, welche die beiden Kugeln gegen den Thronfolger und die Herzogin abfeuerte. Noch unter der Regierung der Obrenovic bestanden zwischen der Monarchie und dem Königreich gute und freundschaftliche Beziehungen. Von dem Augenblick an, da Peter Karageorgewic den noch vom Blute des ermordeten Alexander besudelten Thron bestieg und die Partei der Königsmörder, wenn auch nicht offiziell, die Regierung an sich gerissen hatte, änderte sich das Verhältnis. Der Muehlmord, der mit der neuen Herrschaft im Königreich zu einer staatlichen Institution geworden zu sein schien, gelangte nicht nur in der inneren Politik zur Anwendung, er wurde auch über die Grenzen des Königreichs hinausgetragen. Die Partei der Königsmörder hatte sich ein politisches Programm zurechtgelegt: die Vereinigung aller Serben im Königreich. Als nun Österreich-Ungarn im Jahre 1908 Bosnien und Herzegovina annektierte, wurden mehr Serben, als im Königreiche selbst leben, zu Untertanen der Monarchie. Das politische Ideal war durch die Annexion zertrümmert. Schon damals schien es, als ob Serbien, unterstützt von Rußland, die Monarchie anzugreifen wagen würde. Rußland ließ das Königreich jedoch im letzten Augenblick im Stiche, und zähneknirschend mußte Serbien seine kriegerischen Absichten preisgeben und gutes Verhalten geloben. Wir werden später an der Hand amtlicher Dokumente zeigen, wie Serbien im verborgenen den Krieg gegen Österreich geführt hat, wie Bombe und Browning aus dem Hinterhalt sich ihre Opfer suchten.

Während der beiden Balkankriege trat der Zweispalt zwischen der Monarchie und Serbien wiederholt offen zutage. In allen Fragen, die Albanien betrafen, mußte Serbien von den Mächten zum Nachgeben gezwungen werden, Österreich war den serbischen Aspirationen auf Albanien in der entschiedensten Weise entgegengetreten. Daß der Haß Serbiens gegen die Monarchie dadurch nicht verringert wurde, versteht sich von selbst. Zu dem Haß gesellte sich noch ein gesteigertes Selbstbewußtsein — das Königreich, das die Türken geschlagen und die Bulgaren niedergeworfen, konnte wohl auch einen Tanz mit Österreich wagen, wenn es der russischen Rückendeckung sicher war. Und dieser Rückendeckung scheint man in Belgrad bereits sicher gewesen zu sein an dem Tage, da aus dem königlichen Arsenal von Kragujevac die Bom-

ben und Revolver an die Verschwörer gegen das Leben des Erzherzogs Franz Ferdinand verteilt wurden. Die heuchlerische Geiste, mit der die serbische Regierung die Schuld an dem Mord auf abnormale und exaltierte Menschen abzuwälzen suchte, hat schon damals niemanden zu überzeugen vermocht, und heute darf man wohl mit ziemlicher Bestimmtheit sagen, daß der Doppelmord von Sarajevo in Belgrad sehr hochstehende Mitwisser hatte.

*

Die ersten Ergebnisse der Untersuchung.

Am 2. Juli wurde aus Sarajevo über die vorläufigen Ergebnisse der Untersuchung gemeldet:

Im Verlaufe des heutigen Tages hat der Untersuchungsrichter Princip und Cabrinovic mehreremal verhört, und diese Einvernehmungen haben jene Behauptung vollkommen erwiesen, daß das Attentat die Folge einer systematisch organisierten Verschwörung war, und daß die Attentäter noch unmittelbare Komplizen haben.

Cabrinovic hat heute die Geschichte der Verschwörung detailliert erzählt. Er teilte mit, daß er vor einigen Wochen in einem Kaffeehaus in Belgrad war und eine serbische Zeitung in der Hand hatte. Er las darin, daß Erzherzog Franz Ferdinand Ende Juni in Sarajevo eintreffe. Er trug die Zeitung zu dem im Kaffeehaus Karten spielenden Princip, den er von Belgrad her schon lange kannte. Princip nickte mit dem Kopf und indem er die Karten in der Hand behielt, las er die Meldung.

Am anderen Tage führte Cabrinovic den Princip aus dem Kaffeehaus in einen nahegelegenen Park und dort setzten sie sich auf eine Bank. Das war um 5 Uhr nachmittags. Auf der Bank vereinbarten sie, zu zeigen, daß auch die Serben für das Vaterland sterben können. Sie beschloßen, den Erzherzog, seine Frau und das ganze Gefolge in Sarajevo zu töten.

Sie begannen sich in Belgrad dafür zu interessieren, von wem sie zu diesem Zwecke Bomben erhalten können, und so gelangten sie zu Milan Pribicevic, dem Sekretär der Belgrader „Narodna Odbrana“. Pribicevic wies Cabrinovic und Princip an den bekanntesten serbischen Komitadjisi Cigo (Ciganjevic), der in Anerkennung seiner Verdienste nach dem serbischen Kriege zum Beamten der serbischen Staatsbahnen ernannt wurde.

Cigo erklärte vor Cabrinovic und Princip, daß er in der Lage sei, sich Bomben aus dem Kragujevacer Arsenal zu verschaffen, stellte jedoch die Bedingung, daß seine Weisungen genau eingehalten werden. Diese Weisungen bestanden in folgendem: Sie erhalten sechs Bomben,

ebenso viele Revolver und sollen sich noch vier Bombenwerfer verschaffen.

Nach der Explosion der ersten Bombe sollen alle ihre Bomben wegwerfen; jeder Attentäter soll, wenn der Thronfolger vor ihn gelangt, in der rechten Hand die Bombe, in der linken aber Ztantali halten, welches nach dem Wegwerfen der Bombe eingenommen werden muß. Cigo übergab ihnen auch eine zum Töten von sechs Menschen genügende Menge Ztantali.

Es ist Cabrinovic und Princip noch in Belgrad gelungen, einen Komplizen in der Person des Belgrader bosnischen Studenten Trifko Grabes zu finden. Die Verschwörer sind gesondert nach Sarajevo gekommen. Wie die Bomben nach Sarajevo gelangt sind, weiß Cabrinovic nicht anzugeben.

Die Aufteilung der Bomben erfolgte am Tage des Attentats vormittags um 10 Uhr. Cabrinovic, Princip und Grabes kamen in der Zuckerbäckerei Bleinic zusammen. Princip brachte die Bomben, gab Cabrinovic und Grabes je einen Revolver und überdies beiden auch die bestimmten Mengen Ztantali.

Cabrinovic erklärte, daß noch einige Attentäter vorhanden sind, machte sie jedoch nicht namhaft. Sie hielten sich noch einige Minuten in der Zuckerbäckerei auf, dann entfernten sie sich.

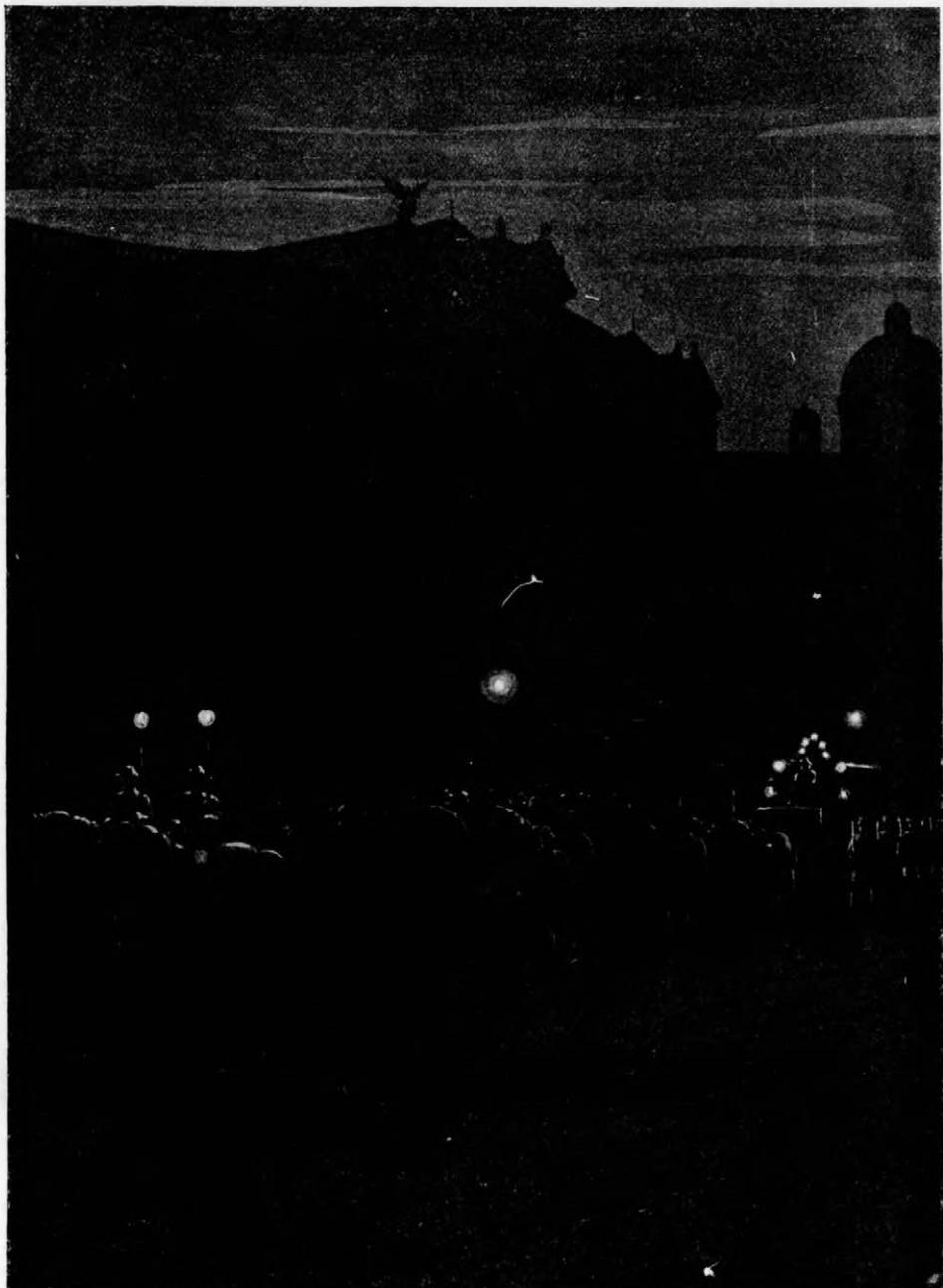
Cabrinovic stand an der Cururiabrücke, Princip an der Nähe des Appellais und der Franz Josef-Straße, und hundert Schritte von ihnen Grabes. Wer die übrigen Attentäter waren und wo sie standen, das weiß Cabrinovic nicht.

Auch Princip hat eingestanden, daß er von Cigo die Bomben erhalten hat. Er wollte aber nicht angeben, wer die noch unbekannteten Komplizen sind, wer die Bomben nach Sarajevo brachte und von wem er das viele Geld erhalten hat, das in seinem Besitze gefunden wurde.

Princip, der furchtbar gebrochen ist, da ihn Todesahnungen quälten, brach am Ende des Verhörs in Weinen aus. Er sagte: Ich bereue meine Sünde, denn meine Genossen haben mich feige und schändlich im Stiche gelassen. Auch sie hätten ihre Bomben zur Explosion bringen sollen, doch die feigen Schurken haben dies nicht getan. Ich will mich rächen und sie verrotten. Jetzt lassen Sie mich in Ruhe, morgen früh um 8 Uhr werde ich genau und detailliert alles eingestehen.

Weshalb wollen Sie denn nicht jetzt gestehen? wurde er gefragt.

Deshalb, weil ich genau, ohne etwas auszulassen, alles ausführlich erzählen will. Ich muß meine Gedanken zusammennehmen. Seien Sie unbesorgt, sagte er der Kommission weiter, ich bereue meine Sünde. Wenn ich jetzt frei



Die Särge mit den Leichen des Kronfolgerpaares verlassen die Wiener Hofburg.

Nach einer Originalzeichnung von G. Kugler.

werden könnte, würde ich durch die Straßen Sarajevos laufen und bis ich heiser werde schreien: Auf den Scheiterhaufen mit den Serben!

Trifun Grabeš, der in den Nachmittagsstunden des gleichen Tages verhaftet wurde, wurde dem Regierungskommissär vorgeführt, der ihn bis Mitternacht verhörte. Grabeš gestand, daß er in der Zuckerbäckerei die Bombe, den Revolver und Handkuli übernommen habe. Er habe seine Bombe deshalb nicht zur Explosion gebracht, weil er sah, daß der Erzherzog und seine Gemahlin von den Kugeln Princips tödlich getroffen waren. Grabeš erzählte noch, daß er am Tage des Attentats aus Pale nach Sarajevo kam.

Schon die ersten Vernehmungen hatten also ergeben, daß das Attentat in Belgrad geplant und von Persönlichkeiten, die der serbischen Regierung nicht fernstünden, gefördert worden war.

*

Der Eindruck des Attentats auf Kaiser Franz Joseph.

Es ist schon erwähnt worden, daß Kaiser Franz Joseph bald nach der Verständigung von dem ungeheuren Verbrechen in Sarajevo von Tschl nach Wien zurückkehrte, um dem Thronfolger die letzte Ehre erweisen zu können. Der Kaiser, eben erst von schwerer Krankheit genesen, wurde durch die Todesnachricht auf die tiefste erschüttert. Es wird behauptet, der Monarch habe, als man ihm die Trauernachricht überbrachte, ausgerufen: „Mir bleibt doch nichts erspart!“ Wir wissen nicht, ob dieser Ausspruch authentisch ist, aber daß dem greisen Monarchen in seinem Leben wirklich nichts erspart geblieben ist, was das Leben an Bitterkeiten hat, das ist bekannt genug. Der Kaiser schätzte den Thronfolger als klugen und energischen Mann sehr hoch ein, und nun mußte er ihn von verbrecherischer Hand niedergegestreckt sehen, das Opfer der Feinde der Monarchie im Süden. Seinen Empfindungen gab Kaiser Franz Joseph in einem Handschreiben an den Ministerpräsidenten Grafen Stürggh Ausdruck, das folgendermaßen lautete:

Tieferschüttert stehe ich unter dem Eindruck der unseligen Tat, die Meinen innig geliebten Neffen, mitten aus einem erster Pflichterfüllung geweihten Wirken, an der Seite seiner hochherzigen, in der Stunde der Gefahr treu bei ihm ausharrenden Gemahlin dahingerafft und Mich und Mein Haus in schmerzliche Trauer versetzt hat.

Wenn Mir in diesem herben Leid ein Trost werden kann, so sind es die ungezählten Beweise warmer Zunei-

gung und aufrichtigen Mitfühlens, die Mir in den eben verfloffenen Tagen aus allen Kreisen der Bevölkerung zugekommen sind.

Eine verbrecherische Hand hat Mich des lieben Anverwandten und treuen Mitarbeiters, hat schutzbedürftige, dem zartesten Alter kaum entwachsene Kinder all dessen, was ihnen auf Erden teuer war, beraubt und namenloses Weh auf ihr unschuldvolles Haupt gehäuft.

Der Wahnsinn einer kleinen Schar Irregeleiteter vermag jedoch nicht an den geheiligten Banden zu rütteln, die Mich und Meine Völker umschlingen, er reicht nicht heran an die Gefühle inniger Liebe, die Mir und dem angestammten Herrscherhause aus allen Teilen der Monarchie aufs neue in so rührender Weise kundgegeben wurden.

Sechseinhalb Jahrzehnte habe Ich mit Meinen Völkern Leid und Freuden geteilt, auch in den schwersten Stunden stets eingedenk Meiner erhabenen Pflichten, der Verantwortung für die Geschichte von Millionen, über die Ich dem Allmächtigen Rechenschaft schulde. Die neue schmerzliche Prüfung, die Gottes unerforschlicher Ratsschluß über Mich und die Meinen verhängt hat, wird in Mir den Vorsatz stärken, auf dem als recht erkannten Wege bis zum letzten Atemzug auszuharren, zum Wohle Meiner Völker. Und wenn Ich dereinst das Unterpfand ihrer Liebe als kostbares Vermächtnis Meinem Nachfolger hinterlassen kann, so wird dies der schönste Lohn Meiner väterlichen Fürsorge sein.

Ich beauftrage Sie, allen, die sich in diesen kummervollen Tagen in bewährter Treue und Ergebenheit um Meinen Thron gekümmert haben, Meinen tiefempfundenen Dank kundzutun.

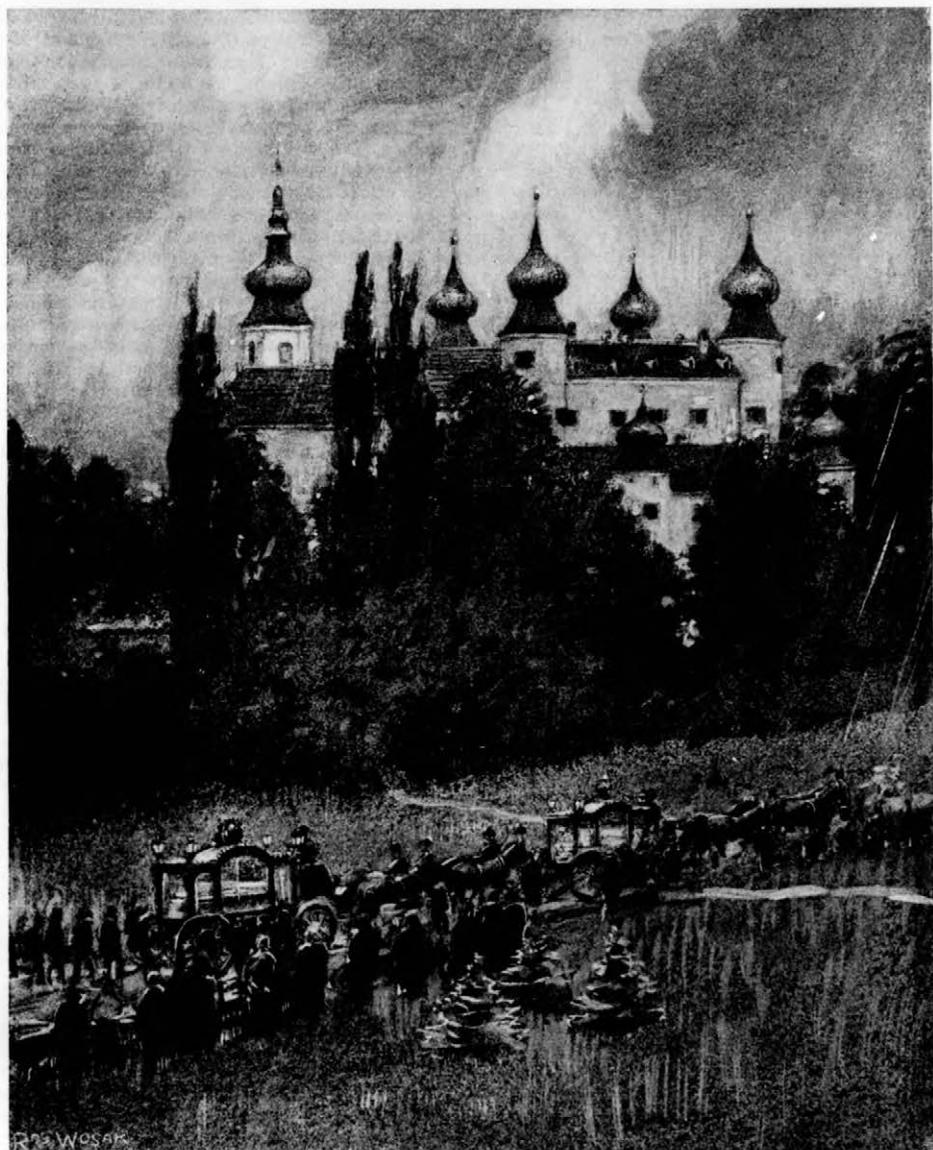
Wien, am 4. Juli 1914.

Franz Joseph m. p.

Am gleichen Tage hat der Kaiser folgenden Armees- und Flottenbefehl erlassen:

Seine k. und k. Hoheit der General der Kavallerie und Admiral Erzherzog Franz Ferdinand, Generalinspektor der gesamten bewaffneten Macht, ist einem verabscheuungswürdigen Attentat auf sein Leben erlegen, und in tiefstgefühlteter Trauer beklage Ich im Verein mit Meiner gesamten bewaffneten Macht den Verewigten, dessen letzte Tätigkeit noch der Erfüllung der ihm teuren militärischen Pflicht geglückt hat. Seine letzte Befehlskundgebung richtete sich an die braven Truppen, die in Bosnien, Herzegovina treu und freudig nach vollster Tüchtigkeit streben.

So hoch die Stelle war, die Ich dem Dahingegangenen in Meiner Wehrmacht zu Lande



Der Trauerzug am Morgen des 4. Juli zum Schloß Artstetten (Niederösterreich), der letzten Ruhestätte des Thronfolgerpaares. Originalzeichnung von R. Wosak.

und zur See eingeräumt habe, so hoch war auch seine Auffassung der übernommenen Aufgaben.

Mitten aus schaffungsfrohem Wirken wurde er uns entrißen. Wir beugen uns in Wehmut dem unerforschlichen Willen des All-

mächtigen, der ein unermeßliches Opfer von Mir, Meiner Wehrmacht und dem Vaterlande gefordert hat.

Dennoch entsage Ich nicht der Hoffnung auf gedeihliche Zukunft, überzeuge, daß in aller Bedrängnis, von der wir heimgesucht werden mögen, die Monarchie in der todesmutigen Hingebung der in ihrer Berufstreue unerschütterlichen Wehrmacht Österreich-Ungarns ihren sicheren Hort finden wird.

Wien, 4. Juli 1914.

Franz Joseph m. p.

*

Aus diesen Schriftstücken klingt nicht nur ein aufrichtiger Schmerz, sondern auch bereits die Ahnung, beinahe schon die Gewißheit kommender furchtbarer Ereignisse. Besonders der Armee- und Flottenbefehl deutet darauf hin, daß der Monarch in richtiger Einschätzung der Ereignisse schon damals mit der Notwendigkeit eines Krieges rechnete. . . .

Der Kaiser gedenkt in seinem Schreiben auch der Kinder des ermordeten Thronfolgers. Der Gedanke an die Kinder, die durch das Attentat ihrer beiden Eltern beraubt wurden, hat die Trauer in Österreich-Ungarn noch verstärkt, um so mehr, als man wußte, daß der Erzherzog und seine Gemahlin außerordentlich an den Kindern hingen. Noch am Tage vor der Ermordung schrieb der Erzherzog den Kindern, und die Herzogin überbandte ihnen am Tage des Mordes herzliche Grüße, welche die letzten sein sollten. Die rein menschliche Tragik, die in dem Ereignis von Sarajevo liegt, wird noch gesteigert durch den Gedanken an die unschuldigen Kinder, denen eine verbrecherische Hand das Teuerste und Köstlichste geraubt hat, das sie auf Erden besaßen.

*

Offizielle Erklärungen im ungarischen Abgeordnetenhaus.

Wie sehr die öffentliche Meinung in der Monarchie aufgeweicht war, zeigten am besten die Verhandlungen im ungarischen Abgeordnetenhaus.

Am 8. Juli brachte Graf Julius Andrássy im Abgeordnetenhaus eine Interpellation ein, in der er unter anderem ausführte:

Meine erste Frage ist: Wie wagte man, den Thronfolger nach Sarajevo fahren zu lassen, wo man doch von den großen Gefahren wußte, die dort auf ihn lauerten? Ich kann die maßgebenden Faktoren nicht der Verantwortung

entheben, denn das Attentat war nicht der böse Plan eines einzigen Fanatikers, sondern eine weitverzweigte Verschwörung, und es ist eine unverzeihliche Sünde, wenn eine so große, planmäßige Verschwörung von der Regierung nicht wahrgenommen wird. So etwas darf nicht geschehen, und es ist dies die größte Unterlassungssünde, das größte Fiasco der Regierung. Doch nicht nur deshalb, weil ein unerklärlicher Fehler geschehen ist, lastet die Verantwortung auf den verantwortlichen Faktoren, sondern auch deshalb, weil die ganze politische Lage im Lande vollkommen untergraben war. Es war daher sehr gefährlich, die dem Throne am nächsten stehende Person nach Sarajevo reisen zu lassen, denn es ist nicht das erste und nicht das einzige Attentat dort unten verübt worden. In der letzten Zeit sind drei Attentatsversuche erfolgt. Daraus geht hervor, daß das politische Leben dort unten vollkommen untergraben ist.

Die großserbische Bewegung nimmt seit Jahren gefährliche Dimensionen an. Jeder verantwortliche Faktor hätte wissen müssen — und wußte es auch — daß dort unten große Gefahren herrschen, daß jeden Augenblick eine Revolution ausbrechen kann. Schon seit Jahren herrscht dort unten die großserbische Bewegung, deren eingestandener Zweck, wie jeder weiß, es ist, jene zwölf Millionen Serben zu vereinigen, die zwischen Serbien und Österreich-Ungarn verteilt sind, deren Zweck es weiter ist, auf Kosten unseres Staates eine Republik, einen großen südslawischen Staat zu gründen. Diese Bewegung hat von der Jugend vollkommen Besitz ergriffen. Diese politische Idee ist in den Kreisen der Jugend sehr verbreitet, und es bestehen dort viele Vereinigungen und Klubs, die diesem politischen Ziele dienen, das serbische nationale Selbstbewußtsein entwickeln und die Anhänglichkeit an andere nationale Individualitäten niederringen wollen. Sie wollen serbische Patrioten erziehen. Diese Bewegung kommt auch in den Blättern zum Ausdruck. Und sehr viele Fanatiker haben diesen Zweck offen eingestanden.

Es sind schon sehr viele Untersuchungen und Strafverfahren erfolgt. Es wurden auch Attentate verübt, und trotzdem haben die Regierung und die verantwortlichen Faktoren zugestimmt, daß der Thronfolger nach Sarajevo reise, am Tage der Kossowofeier, an dem Tage, an dem die Serben die großserbische Idee feiern, an einem Tage, an welchem die Serben die Reise als eine Herausforderung, als eine Gegen demonstration gegen ihren Nationalfeiertag betrachten mußten. Trotzdem haben sie den Thronfolger nach Sarajevo gebracht und tragen somit einen Teil der Verantwortung für die Tragödie, die sich dort abgespielt hat. Wenn

sie dies nun aber einmal getan haben, so ist es doch nicht zu entschuldigen, daß keinerlei Vorichtsmaßregeln getroffen wurden. Man hat weder aus Wien noch aus Budapest Polizeiorgane oder Detektivs hinuntergebracht und den Thronfolger doch der großen bekannten Gefahr ausgesetzt, der er dort gegenüberstand. Dieses Verschulden läßt sich nicht entschuldigen. Ganz unverstänlich ist aber, was am Tage des Attentats geschehen ist. Es ist ganz unverstänlich, daß man den Thronfolger nach dem ersten Attentat seinen Weg fortsetzen ließ. Man sagt, daß er dies selbst gewünscht habe, obgleich es in einzelnen Meldungen bestritten wird. Ob es aber der Thronfolger gewünscht hat oder nicht, in Fragen, welche seine eigene Sicherheit betreffen, konnte er als interessierte Partei nicht das entscheidende Wort zu sprechen haben, und wenn man schon seinem Willen Rechnung tragen wollte, weshalb hat man dann nicht die Straße von der Menge gesäubert? Ist eine Untersuchung durchgeführt worden, um festzustellen, wer die Verantwortung dafür trägt?

Ich frage den Ministerpräsidenten weiter, ob Verfügungen getroffen worden sind, um die serbenfeindlichen Verfolgungen, die nach dem Attentat stattgefunden haben, rasch zu unterdrücken. Bei diesen Demonstrationen ist den Serben ein großer Materialschaden zugefügt worden. Es ist ein Landesinteresse, festzustellen, wem die Verantwortung dafür zufällt, daß diese Unruhen nicht sofort unterdrückt worden sind. Wenn diese Verantwortlichkeit festgestellt ist, so frage ich, ob diejenigen, die die Verantwortung dafür tragen, die entsprechende Strafe erhalten haben. Es war ein ungeheurer Fehler, da man mit diesen serbenfeindlichen Kundgebungen in der ganzen Welt die Stimmung zu unseren Ungunsten beeinflussen kann, und beispielsweise die serbischen Blätter aus diesem Anlasse in einem Tone geschrieben haben, als ob der serbische Thronfolger von ungarischen oder österreichischen Verschwörern ermordet worden wäre. Hier ist eine strenge Untersuchung notwendig und diejenigen, die die Verantwortung dafür tragen, daß die Unruhen nicht sogleich unterdrückt wurden, müssen bestraft werden. Selbstverständlich darf man das Attentat nicht an allen Serben vergelten.

Ich frage weiter, ist es wahr, daß die Fäden des Attentats nach Belgrad führen. Wenn es wahr ist, wie wird der Ministerpräsident sicherstellen, daß die Schuldigen ihre Strafe erhalten? Wie wird er sicherstellen, daß aus dem benachbarten Königreiche nicht nach dem Leben der Mitglieder unseres Herrscherhauses oder unserer politischen Führer getrachtet wird? Sollte der Ministerpräsident heute auf diese Fragen nicht

antworten wollen, so beuge ich mich dem gern. Ich überlasse ihm die Wahl des Zeitpunktes, zu welchem er antworten will, denn es ist selbstverständlich, daß er Erklärungen über diese Fragen nur im Einvernehmen mit allen kompetenten Faktoren abgeben kann. Sollte sich jedoch die Ansicht, daß die Fäden des Attentats nach Belgrad reichen, nicht bewahrheiten, so ist es jedenfalls notwendig, dies sobald als möglich festzustellen, damit sich nicht der Fall Prochaska wiederhole, der die Monarchie in eine erregte Stimmung versetzte, während schließlich zutage trat, daß überhaupt nichts geschehen war.

Die ganze Politik, die bisher befolgt wurde, war übrigens verfehlt. Ich habe auf die Fehler unserer auswärtigen Politik schon in der Delegation hingewiesen. Wir sehen, daß der serbische Staat von Jahr zu Jahr erkrankt, und daß in demselben Verhältnis auch sein Haß gegen uns zunimmt. Serbien hält die Monarchie für seinen Todfeind. Man braucht nur die serbischen Blätter anzusehen und zu erkennen, welcher Haß gegen die Monarchie aus ihnen spricht. Diejenigen, die in Serbien leben, wissen, daß dieser Haß in Wirklichkeit noch viel tiefer geht, daß er von einer unermesslichen Tiefe ist. Wir haben aber nichts davon gesehen, daß man mit einer energischen, selbstbewußten inneren Politik gegen die Gefahr des Durchstürens dieser gefährlichen Strömungen unser Gebiet geschützt hätte.

Kedner erwähnt sodann die Verhältnisse in Kroatien. Er will die Tatsache, daß die Regierung in Kroatien der Koalition übertragen worden ist, in welcher das serbische Element eine große Rolle spielt, nicht kritisieren. Wenn aber die Regierung der Koalition übertragen wurde, so hätte sich die Regierung Bürgschaften dafür verschaffen müssen, daß das neue Regime den nationalistischen Strömungen mit allen Mitteln und um jeden Preis entgegenzutreten werde, denn sonst ist die Gefahr auch dort eine große. Kedner schließt mit den Worten, daß weder in Bosnien noch in Kroatien eine Regierung bestehen dürfe, die nicht den entschiedensten Kampf gegen die großserbische Bewegung als ihre erste Pflicht betrachtet. Er unterbreitet hierauf folgende Interpellation:

Wie wagte man bei den bekannten öffentlichen Verhältnissen den Besuch des Thronfolgers zu planen, besonders am serbischen Nationalfeiertag?

Wenn man dies riskierte, weshalb wurden nicht die entsprechenden Vorichtsmaßnahmen getroffen?

Womit entschuldigt man es, daß der Thronfolger nach dem ersten Attentat seinen Weg fortgesetzt hat?

Wie groß waren die Dimensionen der serbenfeindlichen Bewegung in Bosnien und der Hercegovina?

Ist es wahr, daß die serbische Bevölkerung einen großen Schaden erlitten hat?

Wenn es wahr ist, wie konnte es geschehen, daß man die Bewegung nicht sofort unterdrücken konnte?

Ist die bisher nicht dementierte und in weiten Kreisen verbreitete Nachricht wahr, daß die Taten des Attentats nach Belgrad führen?

Abgeordneten zu empfehlen. In seiner Rede hat der Herr Abgeordnete wiederholt gesagt, es sei eine unzersehbare Sünde, oder ein Verhängnis, daß man es gewagt habe, den hochseligen Thronfolger nach Sarajevo gehen zu lassen. Der Herr Abgeordnete vergißt, daß der Thronfolger unter keiner Vormundschaft oder Aufsicht gestanden ist. Der Thronfolger war infolge seines hohen militärischen Amtes berechtigt und empfand es infolge seines Pflichtgefühls als unerläßlich, als Armeeeinspektor vorzugehen.



Das k. k. Lustschloß Belvedere, die Wiener Residenz des Erzherzogs Franz Ferdinand d'Este. Erbaut 1721 von Lukas Hildebrand im Barockstil. Die großen Gartenanlagen wurden vom Prinzen Eugen von Savoyen geschaffen.

Wenn dies richtig ist, wie wird die Regierung dafür Sorge tragen, daß die Schuldigen ihre Strafe erhalten?

Was gedenkt die Regierung zu diesem Zwecke zu tun, um zu verhindern, daß man in der Zukunft in voller Sicherheit und ohne Verfolgung gegen die höchsten Vertreter der Regierung und gegen die innere Ordnung des Staates Verschwörungen anstiften kann?

Ministerpräsident Graf Tisza führte aus: Was die erste Gruppe der Anfragen betrifft, so ist es nach dem ebenso abscheulichen als verhängnisvollen Attentat, dessen Opfer sozusagen erst jetzt aus unseren Reihen geschieden sind, besonders schmerzlich und schwer, sich mit diesen Fragen zu beschäftigen. Ich erlaube mir jedoch, einen Umstand der Aufmerksamkeit des Herrn

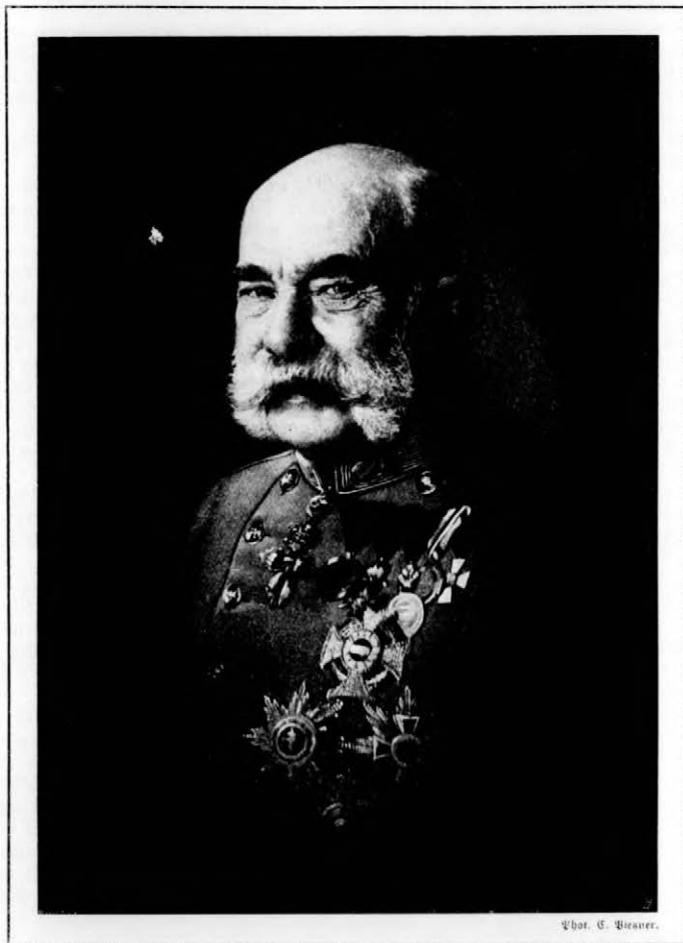
Er hat seine bosnische Reise so sehr als eine militärische Inspektion aufgefaßt, daß die beiden Regierungen von dieser Reise keine vorherige Verständigung erhalten haben, wie denn naturgemäß die Regierungen von den Reisen des Herrschers, der Mitglieder des Herrscherhauses und des Thronfolgers keine vorherige Kenntnis erhalten. Sogar der gemeinsame Finanzminister hat keine Mitteilung bezüglich des Programms und der Details der Reise des Thronfolgers bekommen.

Abgeordneter Graf Moriz Esterhazy: Also Minister von Bilinski hat davon nichts gewußt?

Ministerpräsident Graf Tisza: Der Thronfolger hat Sarajevo besucht. Hinterher, beziehungsweise nur hinterher, ist es offen-

kundig geworden, daß ihn in Sarajevo eine Verschwörerbande erwarte. Ich weiß jetzt noch nicht, aus wie vielen Mitgliedern diese Bande besteht; da aber dem Thronfolger an sechs,

rungen ziehen könnte. Eben der Herr Abgeordnete hat sehr richtig bemerkt, daß nichts irrtümlicher wäre, als für diese elende Mordtat Unschuldige gelten zu lassen. Ich warne daher



Franz Joseph I.,

Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen usw. usw. Geboren 18. August 1830 in Schönbrunn, trat am 2. Dezember 1848 die Regierung der österreichischen Monarchie an und wurde als König von Ungarn am 8. Juni 1867 gekrönt.

Wahlspruch: **Viribus unitis!**

acht oder ich weiß nicht wieviel Stellen mit verschiedenen Mordinstrumenten aufgelauert wurde, war diese abscheuliche Konspiration un-
gemein gefährlich. Die Verschwörung ist jedoch nicht groß genug, daß man bezüglich der bosnischen Zustände allgemeine Schlußfolge-

davor, daß diese sehr ernstern Erscheinungen ver-
allgemeinert werden. Ich konstatiere neuer-
dings, daß dort eine niederträchtige und ge-
fährliche Konspiration stattgefunden hat, an der
aber offenbar nur ein verschwindend geringer,
winziger Bruchteil der Bevölkerung teilge-

nommen hat. Ich kann konstatieren, daß die Bewohnererschaft von Sarajevo, welche in großer Anzahl die Straßen füllte, den Thronfolger in begehrter Stimmung begrüßte. Diese Stimmung hat sich naturgemäß nach dem ersten glücklich verlaufenen Attentat nur gesteigert. Ich bin ja unmittelbar nicht verantwortlich für die einzelnen Vorgänge in Sarajevo, ich sage es daher nicht zu meiner Verantwortung, sondern aus Gerechtigkeitsgefühl muß ich konstatieren, daß, wenn Sie sich die Situation vorstellen, es nach dem ersten Attentat, wo der Thronfolger mit spontaner Begeisterung begrüßt wurde, unmöglich war, die begeisterte Menge mit Polizeigewalt zurückzudrängen. — Verschiedenen Zwischenrufen gegenüber erklärt der Ministerpräsident: Wessen Gefühle nicht durch die Darlegung dieser Sache bewegt werden, dessen Seelenzustand kann ich wahrlich nicht beneiden.

Selbstverständlich ist nach dem ersten Attentat niemand auf die Idee gekommen, daß noch mehrere Mörder auf der Lauer stehen. Wenn man unmittelbar nach dem ersten Attentat die Straßen geäubert hätte, hätte wahrscheinlich niemand eine Ahnung gehabt, daß ein zweites Attentat in Vorbereitung gewesen war. Mit wahrer Entrüstung wäre es in ganz Bosnien aufgenommen worden, ich glaube, auch in der ganzen Monarchie, wenn man darauf hätte hinweisen können, daß die loyalen Bosnier, welche ihre Gefühle für den Thronfolger zum Ausdruck bringen wollten, von dem Erzherzog ferngehalten worden seien. Ich hätte gern den eifrigen Hohn und die Geringschätzung hören mögen, mit welcher der Herr Interpellant seine Entrüstung über dieses Vorgehen ausgedrückt hätte. Nun ist im Augenblicke die Untersuchung im Zuge. Ich fühle den Teil der Verantwortung, welcher mir bezüglich der bosnischen Verwaltung zugemessen ist, und ich halte es für notwendig, auszusprechen, daß die begangenen Unterlassungen und Fehler nach jeder Richtung hin abgestellt werden müssen, und wo es notwendig ist, sollen sie geahndet werden. Aber ich möchte jedermann warnen, sich einer solchen Strömung zu überlassen und solche allgemeine Schlussfolgerungen zu ziehen, welche der Wirklichkeit nicht entsprechen und welche sehr gefährliche Konsequenzen haben können.

Der Herr Abgeordnete hat gesagt, daß die politische Lage in Bosnien gänzlich untergraben ist, daß dort große Gefahren vorhanden sind, daß dort in jedem Augenblicke eine Revolution ausbrechen kann. Gegen diese Behauptungen muß ich auf das entschiedenste protestieren: in Bosnien herrscht allerdings eine gefährliche Agitation, aber die Sicherheit Bosniens und die Zugehörigkeit Bosniens zur Monarchie sind

nicht bedroht. Es ist nicht wahr, daß Bosnien an der Schwelle der Revolution steht, und die Sicherheit Bosniens kann mit der Macht, welche dort konzentriert ist, unter allen Umständen gewährleistet werden.

Der Herr Abgeordnete hat an mich die Anfrage gerichtet bezüglich jener Schritte, welche die Monarchie bei der serbischen Regierung eventuell unternehmen würde. Er hat hinzugefügt, daß er es meiner Ansicht überläßt, ob ich in dem gegebenen Moment auf die Frage antworten kann. Der Herr Abgeordnete wird sich nicht wundern, wenn ich in diesem Augenblicke nur eine ganz allgemeine Antwort erteilen kann. Die Untersuchung wird nach jeder Richtung fortgesetzt, und jeder Faktor, der für die allseitige Politik der Monarchie verantwortlich ist, muß seine Pflicht nach jeder Richtung kennen. Er muß seine Pflicht bezüglich jener Interessen kennen, welche an die Erhaltung des Friedens geknüpft sind. Wir müssen aber auch die Pflichten vom Standpunkt jener großen Interessen kennen, welche mit den Lebensinteressen und dem Prestige der Monarchie zusammenhängen. Die Regierung wird die Tatsachen besonnen in Erwägung ziehen und nach jeder Richtung ihre Pflicht erfüllen.

Endlich fragt der Herr Abgeordnete, mit welchen Mitteln wir die Gefahren der serbischen Agitation und überhaupt die in der ganzen serbischen Frage enthaltenen Gefahren bekämpfen wollen. Inwieweit die Frage Beziehungen zur auswärtigen Politik hat, fällt sie in jene Kategorie, bezüglich welcher ich derzeit keine meritorische Antwort geben kann. Was die Beziehungen der Frage zur inneren Verwaltung betrifft, müssen wir unterscheiden: eine südslawische Agitation wird in Oesterreich, in Bosnien, in Kroatien, Slavonien und in dem eigentlichen Ungarn getrieben. Bezüglich Oesterreichs kann ich mich naturgemäß nicht äußern. Was Bosnien betrifft, so obliegt bezüglich der allgemeinen Leitung der Regierung die Verantwortlichkeit. Man muß meiner Ansicht nach davon ausgehen, daß man jede Bewegung und jede Erregung möglichst verhindern muß, die den friedlichen und loyalen Teil der serbischen Bevölkerung für die Missetaten der Schulbigen bestrafen will. Ich muß auch noch bemerken, daß ich jene nach dem Attentat geschehenen Ausschreitungen, durch die einzelnen serbischen Bürgern ein Vermögensschaden zugefügt wurde, für sehr schädlich und unrichtig halte. Man hat in den Blättern den Schaden sehr übertrieben. Es ist wohl Schaden zugefügt worden. Es war nämlich im ersten Augenblicke leider nicht genug Polizeimacht vorhanden, um die Ausschreitungen zu unterdrücken. Schon nach einigen Stunden wurde den Ausschrei-

tungen ein Ende gesetzt. Ich glaube, in Bosnien ist keine solche Gefahr, daß sie einen Systemwechsel, einen Umsturz der jetzigen Zustände oder sonstige außerordentliche Maßregeln notwendig machen würde. Die Ordnung kann mit

gemacht werden, welche die heranwachsende Jugend in den gebildeten Klassen mit verderblichen Ideen verseucht. Was die Regierung in Kroatien und Slawonien betrifft, so beharre ich auf Grund der Erfahrungen in den letzten



Der österreichisch-ungarische Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef.

(Geboren am 17. August 1887, vermählt am 21. Oktober 1911 mit Zita, Prinzessin von Parma.)

den vorhandenen Mitteln aufrechterhalten werden. Man muß sie aufrechterhalten durch wachsame Ausübung der Polizeimacht und es müssen behufs Ausforschung von Verschwörungen und Missetaten der dortigen Regierung mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden. Es muß auch der Agitation in der Schule ein Ende

Monaten auf meiner Ansicht, daß es sehr richtig gewesen ist, den normalen Gang des Verfassungslebens in Kroatien und Slawonien aufs neue zu sichern. In Kroatien und Slawonien muß man sich insbesondere vor gewissen schädlichen Schlagworten hüten.

Die große Mehrheit der dortigen serbi-

schen Bevölkerung ist unbedingt loyal und treu nicht nur zur Monarchie, sondern auch eine treue und loyale Anhängerin der heiligen Stephanskrone. Unter den Kroaten in Kroatien und Slawonien ist aber eine gewisse Fraktion, welche fortwährend ihre eigene patriotische Gesinnung betont und den Patriotismus der Serben verdächtigt, und insbesondere jetzt nach dem Attentat davon leben will, obgleich in dieser Gruppe alle jene Elemente zu finden sind, welche die Verwirklichung der südslawischen Träume anstreben, geschworene Feinde der dualistischen Struktur der Monarchie und der jetzigen Verfassung und ihrer Existenzinteressen sind. Die ungarische öffentliche Meinung läßt sich von zweifelhaften Loyalitätstendenzungen dieser Gruppe nicht verleiten. In der kroatisch-serbischen Koalition arbeiten Kroaten und Serben friedlich miteinander, und die Koalition schmilzt immer mehr mit jenen unionistischen Elementen zusammen, welche in ihrer Mehrheit Kroaten sind und deren Treue und Loyalität über allem Zweifel erhaben ist. Darin, daß dort unter offener Betonung des unionistischen Bandes eine starke gouvernementale Mehrheit sich ausbildet, liegt keine Gefahr, sondern im Gegenteil ein großer Vorteil, und ich verfolge die weitere Ausgestaltung derselben mit jenem Interesse, welches ich bei dem Zustandekommen dieser Gestaltung bekundete.

Selbstverständlich ist es Aufgabe des Banus und der ihn unterstützenden Mehrheit, in Kroatien und Slawonien nicht nur die Ordnung aufrechtzuerhalten, sondern auch auf dem

Gebiete des Schulwesens und auf anderen Gebieten mit ganzer Kraft jeder illloyalen Tendenz entgegenzutreten. Was die ungarländischen Serben betrifft, steht die Loyalität der überwiegenden Mehrheit derselben außer allem Zweifel. Es wäre aber ein großer Fehler und eine große Gefahr, wollte man einzelnen, vielleicht wohlgemeinten Marmruhen oder solchen Leuten aufsitzen, die sich durch Verdächtigung ihrer Mitbürger billigen Lorbeer schafften möchten. Wir müssen uns ebenso jeder furchtsamen Auffassung enthalten, wie wir uns keinen Illusionen hingeben dürfen. Wir müssen energisch und offenen Auges die Ereignisse verfolgen, eventuelle unpatriotische Bewegungen im Keime ertöden, aber wir dürfen durch unbegründeten Argwohn und unmotivierte feindselige Empfindungen nicht jene serbischen Mitbürger treffen, die keinen Anlaß hiezu bieten und die im Moment der Prüfung und Gefahr sich als treue Bürger des Landes bewähren werden.

*

Graf Tisza vermied in seiner Antwort auf die Interpellation eine klare Auskunft darüber, ob wirklich bereits in den ersten Tagen nach dem Attentat unzweifelhaft festgestellt wurde, daß die Anstifter des Mordes in Belgrad saßen. Der ungarische Ministerpräsident beschränkte sich darauf, nachweisen zu wollen, daß die Behörden sich keiner Unterlassungssünde schuldig gemacht haben, und daß die großserbische Bewegung in Bosnien an sich nicht gefährlich sei. Aber aus der Rede geht doch, wenn man



Der Neubau der k. k. Hofburg in Wien,
erbaut nach Plänen von H. Hafeleier und G. Zempfer.

sie genau lieft, bereits hervor, daß auch Graf Tisza mit der gesamten Bevölkerung Österreich-Ungarns der Überzeugung war, daß das Verbrechen von Sarajevo seine volle Sühne finden müsse.

*

Weitere Ergebnisse der Untersuchung.

Die Untersuchung gegen die Mörder ging weiter. Bereits am 10. Juli hatte sie insofern einen vollen Erfolg ergeben, als sie alle Fäden der Verschwörung bloßlegte, auch jene, die über die Grenzen der Monarchie hinausgingen.

Von den im Zusammenhang mit dem Attentat verhafteten Personen kann die Schuld, beziehungsweise Mitschuld an dem Verbrechen bei achtzehn als erwiesen betrachtet werden. Von diesen achtzehn sind neun als an der Ausführung des Attentats direkt beteiligt in Haft; ein zehnter Beteiligter, und zwar ein Muslim namens Mohammed Beg Mehemed Basits, konnte bisher nicht festgenommen werden, und man nahm an, daß es ihm gelungen ist, nach Montenegro zu flüchten.

Daß die Bomben aus Belgrad kamen, ist bereits bekannt. Sie wurden dort von Princip,

Cabrinovic und Grapes in Empfang genommen und auf Umwegen nach Sarajevo gebracht. Die drei Komplizen fuhren von Belgrad mit dem Dampfer nach Schabaz, von dort mittels Bahn nach Losnica, wo sie sich trennten und einzeln zu Fuß nach Tuzla marschierten. Hier trafen sie dann wieder zusammen.

Nach ihren eigenen Angaben brachten sie aus Belgrad sechs Bomben, vier Browningrevolver nebst Munition und ein Quantum Zynkali mit. Die Bomben hatten sie sich am Leibe festgebunden.

Einige Tage vor der Ankunft des Thronfolgers kamen Princip, der inzwischen zu seinem Bruder nach Hadzidzi gefahren war, Cabrinovic, der sich in Zenica aufgehalten hatte, und Grapes nach Sarajevo. Sie wandten sich ausschließlich an durchgefallene oder relegierte Mittelschüler, und zwar mit Ausnahme des Mohammedaners Basits nur an Serben, denen sie von der Unterdrückung und Verfolgung der Serben erzählten, von der zu erhoffenden Verwirklichung der großserbischen Idee, von der Notwendigkeit der Beseitigung des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand, der der Verwirklichung dieser Idee im Wege stehe, und von ähnlichen Dingen.



Der innere Burgplatz zur Zeit der Wacheablösung.

Diese jungen Leute gewannen sie dann für die Ausführung des Attentats.

Anfangs bestand die Absicht, den Thronfolger in Mostar zu ermorden. Da jedoch dort kein längerer Aufenthalt des Thronfolgers geplant war, sondern nur eine einstündige Rundfahrt durch die Stadt, wurde davon Abstand genommen. Dann dachte man daran, die Tat während der Manöver in Tarcis zu vollbringen. Dies war jedoch angesichts der strengen Abperrungsmaßregeln nicht möglich. Eine günstige Gelegenheit glaubten die Verschwörer auch in Mlitzje zu finden, und zwar nach der Hofstafel am Vorabend des Attentats. Der Weg, den der Thronfolger vom Kurrestaurant bis

verschwörern bei ihren Fluchtversuchen oder bei dem Verstecken der Bomben behilflich waren. Im ganzen rechnet man, daß achtzehn bis zwanzig Personen wegen des Attentats vor Gericht gestellt werden.

*

Graf Tisza über die großserbische Bewegung.

Am 15. Juli wurde der ungarische Ministerpräsident neuerdings über die großserbische Bewegung interpelliert. Der Abgeordnete Szmezsanyi fragte den Grafen Tisza:

Ist der Ministerpräsident geneigt, sowohl im eigenen Wirkungskreis als auch auf Grund des zugesicherten Rechtes dahin zu wirken, daß die in Ungarn und seinen Nebenländern sowie in Bosnien betriebene Agitation der in Belgrad organisierten großserbischen Propaganda, welche die Sarajevoer Verschwörung und das Attentat des Thronfolgers zur Folge hatte, geahndet und mit größter Energie verhindert wird?

Ministerpräsident Graf Tisza antwortete:

Wenn der Herr Interpellant in die Begründung seiner Interpellation nicht auch andere wichtige Gegenstände eingebracht hätte, so hätte ich jetzt eigentlich auf seine Interpellation

zum Hotel Bosna zurückzulegen hatte, war jedoch so kurz und so gut bewacht, daß es nicht möglich war, den Plan zur Ausführung zu bringen.

So wurde schließlich der Sonntag, an welchem Erzherzog Franz Ferdinand mit seiner Gemahlin die Fahrt nach Sarajevo unternahm, für die Ausführung des Attentats bestimmt. Sonntag früh traf Princip mit den Bomben in Sarajevo ein und suchte die Konditorei Kleinic auf, wo sich auch Cabrinovic, Grabes und die übrigen Komplizen eingefunden hatten. Hier wurden die letzten Details besprochen und die Bomben, die Brownings und das Zyankali verteilt.

Außer den Teilnehmern und Mitwissern an der Verschwörung gibt es auch noch Leute, die nach Verübung des Attentats einigen Mit-

nicht antworten können, da ich zu meinem Bedauern auch heute noch nicht in der Lage bin, auf die Fragen, welche er zum eigentlichen Gegenstand seiner Interpellation gemacht hat, etwas anderes zu sagen, als was ich bereits vor einer Woche vorgebracht habe. Die Beziehungen zu Serbien sind jedenfalls zu klären, aber in welcher Weise, in welcher Richtung und mit welchem Inhalt, darüber kann ich mich der Natur der Sache gemäß, da es sich um eine in Schwere befindliche Frage handelt, nicht äußern.

Ich möchte nur wiederholt betonen, daß die Regierung von dem Bewußtsein aller wichtigen Interessen durchdrungen ist, die sich an die Erhaltung des Friedens knüpfen. Die Regierung ist nicht der Ansicht, daß die Klärung notwendigerweise zu kriegerischen Ver-



Der Haupteingang zum k. k. Lustschloß Schönbrunn.

widlungen führen muß. In dieser Beziehung will ich mich daher überhaupt nicht in Prophezeiungen einlassen, und nur bemerken, daß der Krieg eine traurige ultima ratio ist, zu der man so lange nicht greifen soll, als nicht jede friedliche Möglichkeit der Lösung erschöpft ist. Aber jeder Staat, jede Nation muß imstande sein, Krieg zu führen, und muß den Krieg als ultima ratio wollen, wenn Staat und Nation weiter aufrecht bestehen sollen.

Der Ministerpräsident erklärt sodann, in Bosnien bestehe nicht die Gefahr einer Revolution und die militärischen Kräfte, welche dort vorhanden sind, seien vollauf imstande, den inneren Frieden und die Ordnung aufrechtzuhalten. Damit sei jedoch nicht gesagt, daß in Bosnien nicht eine gefährliche Agitation auf dem Gebiete des Vereinswesens, der Schule und in allen jenen Beziehungen überhaupt bestehe, welche vom Interpellanten erwähnt wurden.

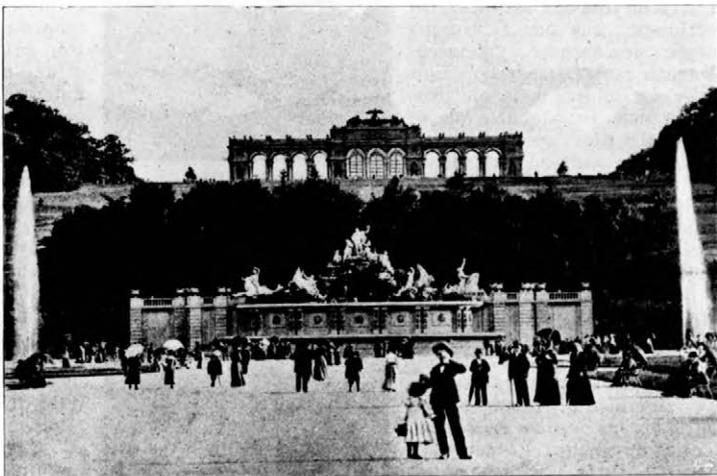
Der Ministerpräsident schloß seine Rede, indem er erklärte, es bestehe tatsächlich eine gewisse Agitation, eine Propaganda, der gegenüber der Kampf aufgenommen werden müsse, und zwar ein energischer Kampf, um das Übel bei der Wurzel zu fassen. Wir müssen dies aber ohne jede Panik, ohne Furchtsamkeit und Nervosität und ohne großen Lärm tun.

*

Der ungarische Ministerpräsident hat sich auch in seiner zweiten Rede einer außerordentlichen Vorsicht befleißigt. Er hat jedes Wort vermieden, das als eine Anklage gegen die serbische Regierung hätte gedeutet werden können; er hat mit keinem Wort auf die Zusammenhänge zwischen dem Attentat und der Narodna Odbrana hingewiesen, aber er hat auch zugleich angedeutet, daß im Hintergrunde aller dieser Fragen unter Umständen die ultima ratio der Völker lauern könnte: der Krieg.

Während die offiziellen Stellen in Österreich-Ungarn mit der größten Vorsicht und Zu-

rückhaltung an die Ergebnisse der Untersuchung des Attentats von Sarajevo herantraten, lärmte die serbische Presse in ihrem blinden Haß gegen die Monarchie weiter und erging sich in den unerhörtesten Beschimpfungen und Verdächtigungen gegen die Monarchie. Der serbische Ministerpräsident Nikola Pašić suchte in der fremdländischen Presse nachzuweisen, daß das offizielle Serbien mit der Mordtat in Sarajevo nicht die geringsten Zusammenhänge hatte. „Hätte die serbische Regierung die geringste Kenntnis davon gehabt, daß irgendeine Verschwörung gegen den Erzherzog und seine Gemahlin in Belgrad angezettelt werde, so hätte sie sicherlich die österreichisch-ungarische Regie-



Reptingruppe und Gloriette in den Gartenanlagen von Schönbrunn.

rung verständigt. Wir wußten nichts von dieser Verschwörung.“

Welch eine Heuchelei! Der serbische Ministerpräsident mußte in jenen Tagen, da die Untersuchung über die Mordtat noch nicht abgeschlossen war, bereits wissen, was kommen würde; er mußte wissen, daß der Weltkrieg heraufzog, daß Rußland bereits seine Armee in den inneren Provinzen mobilisierte. Die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand war ja nur das erste Kapitel des ungeheuren Verbrechens, das gegen die Menschheit begangen werden sollte, der äußere Anstoß zu einem Kriege, der, lange gewollt und beabsichtigt, den Anstößern vielleicht zu früh losbrach, weil Österreich-Ungarns und Deutschlands Wachsamkeit an trügerischen Versicherungen sich nicht täuschen ließ.

*

Das österreichisch-ungarische Ultimatum an Serbien.

Die Untersuchung in Sarajevo war nach etwa dreiwöchiger Dauer abgeschlossen. Ihr hauptächlichstes Ergebnis war die Tatsache, daß das Attentat von Belgrad aus angezettelt worden war. Die österreichisch-ungarische Regierung, im Besitz aller Beweise, mußte nunmehr handeln. Das Verbrechen vom 28. Juni durfte nicht ungeahndet bleiben, und da ein Teil der Verbrecher, die Hauptschuldigen, innerhalb des Königreichs Serbien zu suchen waren, mußte Österreich-Ungarn von Serbien verlangen, daß das Königreich gegen sie vorgehe. Österreich-Ungarn mußte ferner von Serbien verlangen, daß die verbrecherische Propaganda, die zu dem Attentat geführt hatte, wenigstens eingedämmt werde.

Am 23. Juli nachmittags 6 Uhr überreichte der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad, Freiherr v. Giesl, der serbischen Regierung die nachfolgende Note:

Am 31. März 1909 hat der königlich serbische Gesandte am Wiener Hofe seiner Regierung der kaiserlichen und königlichen Regierung folgende Erklärung abgegeben:

„Serbien anerkennt, daß es durch die in Bosnien geschaffene Tatsache in seinen Rechten nicht berührt wurde und daß es sich demgemäß den Entschlieungen anpassen wird, welche die Mächte in bezug auf den Artikel 25 des Berliner Vertrages treffen werden. Indem Serbien den Ratschlägen der Großmächte Folge leistet, verpflichtet es sich, die Haltung des Protestes und des Widerstandes, die es hinsichtlich der Annexion seit dem vergangenen Oktober eingenommen hat, aufzugeben, und es verpflichtet sich ferner, die Richtung seiner gegenwärtigen Politik gegenüber Österreich-Ungarn zu ändern und künftighin mit diesem letzteren auf dem Fuße freundschaftlicher Beziehungen zu leben.“

Die Geschichte der letzten Jahre nun und insbesondere die schmerzlichen Ereignisse des 28. Juni haben das Vorhandensein einer sub-

versiven Bewegung in Serbien erwiesen, deren Ziel es ist, von der Österreichisch-Ungarischen Monarchie gewisse Teile ihres Gebietes loszutrennen. Diese Bewegung, die unter den Augen der serbischen Regierung entstand, hat in der Folge jenseits des Gebietes des Königreiches durch Akte des Terrorismus, durch eine Reihe von Attentaten und durch Morde Ausdruck gefunden.

Weit entfernt, die in der Erklärung vom 31. März 1909 enthaltenen formellen Verpflichtungen zu erfüllen, hat die königlich serbische Regierung nichts getan, um diese Bewegung zu unterdrücken. Sie duldet das verbrecherische Treiben der verschiedenen, gegen die Monarchie gerichteten Vereinigungen und Vereine, die zügellose Sprache der Presse, die Verherrlichung der Urheber von Attentaten, die

Teilnahme von Offizieren und Beamten an subversiven Antrieben, sie duldet eine ungesunde Propaganda im öffentlichen Unterricht und duldet schließlich alle Manifestationen, welche die serbische Bevölkerung zum Haß gegen die Monarchie und zur Verachtung ihrer Einrichtungen verleiten konnten.

Diese Duldung, der sich die königlich serbische Regierung schuldig machte, hat noch in jenem Moment andauert, in dem die Ereignisse des 28. Juni der ganzen Welt die grauenhaften Folgen solcher Duldung zeigten.

Es erhellt aus den Aussagen und Geständnissen der verbrecherischen Urheber des Attentats vom 28. Juni, daß der Mord von Sarajevo in Belgrad ausgeheckt wurde, daß die Mörder die Waffen und Bomben, mit denen sie ausgestattet waren, von serbischen Offizieren und Beamten erhielten, die der Narodna Odbrana angehörten, und daß schließlich die Beförderung der Verbrecher und deren Waffen nach Bosnien von leitenden serbischen Grenzorganen veranstaltet und durchgeführt wurde.



Leopold Graf Berchtold,
seit 1912 Minister des k. u. k. Hauses und des Äußeren.



General der Infanterie
Franz Conrad v. Hörsendorf,
der Chef des österreichisch-ungarischen Generalstabes für die gesamte benachbarte Front.

Die angeführten Ergebnisse der Untersuchung gestatten es der k. und k. Regierung nicht, noch länger die Haltung Langmut zu beobachten, die sie jenen Treibereien gegenüber eingenommen hatte, die ihren Mittelpunkt in Belgrad haben und von da auf die Gebiete der Monarchie übertragen werden. Die Ergebnisse legen der k. und k. Regierung vielmehr die Pflicht auf, Umtrieben ein Ende zu bereiten, die eine ständige Bedrohung für die Ruhe der Monarchie bilden.

Um diesen Zweck zu erreichen, sieht sich die k. und k. Regierung gezwungen, von der serbischen Regierung eine offizielle Versicherung zu verlangen, daß sie die gegen Österreich-Ungarn gerichtete Propaganda verurteilt, das heißt die Gesamtheit der Bestrebungen, deren Endziel es ist, von der Monarchie Gebiete loszulösen, die ihr angehören, und daß sie sich verpflichtet, diese verbrecherische Propaganda mit allen Mitteln zu unterdrücken.

Um diesen Verpflichtungen einen feierlichen Charakter zu geben, wird die königlich serbische Regierung auf der ersten Seite ihres offiziellen Organs vom 26./13. Juli nachfolgende Erklärung veröffentlicht:

„Die königlich serbische Regierung verurteilt die gegen Österreich-Ungarn gerichtete Propaganda, das heißt die Gesamtheit jener Bestrebungen, deren letztes Ziel es ist, von der Österreichisch-Ungarischen Monarchie Gebiete loszutrennen, und sie bedauert aufrichtigst die grauenhaften Folgen dieser verbrecherischen Handlungen.

Die königlich serbische Regierung bedauert, daß serbische Offiziere und Beamte an der vorgenannten Propaganda teilgenommen und damit die freundschaftlichen Beziehungen gefährdet haben, die zu pflegen sich die königliche Regierung durch ihre Erklärung vom 31. März 1909 feierlichst verpflichtet hatte.

Die königliche Regierung, die jeden Ge-

danken oder jeden Versuch einer Einmischung in die Geschicke der Bewohner was immer eines Teiles Österreich-Ungarns mißbilligt und zurückweist, erachtet es für ihre Pflicht, die Offiziere, Beamten und die gesamte Bevölkerung des Königreichs ganz ausdrücklich aufmerksam zu machen, daß sie künftighin mit äußerster Strenge gegen jene Personen vorgehen wird, die sich derartiger Handlungen schuldig machen sollten, Handlungen, denen vorzubeugen und die zu unterdrücken sie alle Anstrengungen machen wird.“

Diese Erklärung wird gleichzeitig zur Kenntnis der königlichen Armee durch einen Tagesbefehl Seiner Majestät des Königs gebracht und in dem offiziellen Organ der Armee veröffentlicht werden.

Die königlich serbische Regierung verpflichtet sich überdies:

**Feldzeugmeister
Alexander Ritter v. Kroatien,
seit 1912 Leiter des Kriegsministeriums für
Österreich-Ungarn.**

terroristische aufreißt und die territorialen Integrität der letzteren gerichtet ist.

2. Sofort mit der Auflösung des Vereines Narodna Odbrana vorzugehen, dessen gesamte Propagandamittel zu konfiszieren und in derselben Weise gegen die anderen Vereine und Vereinigungen in Serbien einzuschreiten, die sich mit der Propaganda in Österreich-Ungarn beschäftigen; die königliche Regierung wird die nötigen Maßregeln treffen, damit die aufgelösten Vereine nicht etwa ihre Tätigkeit unter anderem Namen oder in anderer Form fortsetzen.

3. Ohne Verzug aus dem öffentlichen Unterrichte in Serbien, sowohl was den Lehrkörper als auch die Lehrmittel betrifft, alles zu beseitigen, was dazu dient oder dienen könnte, die Propaganda gegen Österreich-Ungarn zu nähren.

4. Aus dem Militärdienste und der Verwaltung im allgemeinen alle Offiziere und Beamten zu entfernen, die der Propaganda gegen Österreich-Ungarn schuldig sind und deren Namen unter Mitteilung des gegen sie vorliegenden Materials der königlichen Regie-



**Friedrich Freiherr von Georgi,
k. k. Landesverteidigungsminister.**

zung bekanntzugeben sich die k. und k. Regierung vorbehält.

5. Einzuwilligen, daß in Serbien Organe der k. und k. Regierung bei der Unterdrückung der gegen die territoriale Integrität der Monarchie gerichteten subversiven Bewegung mitwirken.

6. Eine gerichtliche Untersuchung gegen jene Teilnehmer des Komplotts vom 28. Juni einzuleiten; die sich auf serbischem Territorium befinden; von der k. und k. Regierung hiezu delegierte Organe werden an den bezüglichen Erhebungen teilnehmen.

ungeachtet, nicht gezögert haben, sich nach dem Attentat vom 28. Juni in Interviews in feindlicher Weise gegen Österreich-Ungarn auszusprechen.

10. Die k. und k. Regierung ohne Verzug von der Durchführung der in den vorigen Punkten zusammengefaßten Maßnahmen zu verständigen.

Die k. und k. Regierung erwartet die Antwort der königlichen Regierung spätestens bis Samstag, den 25. dieses, um 6 Uhr nachmittags.

Ein Memoire über die Ergebnisse der Untersuchung von Sarajevo, soweit sie sich auf



Kaiser Franz Joseph I. und Erzherzog Karl Franz Josef in Sischl.

7. Mit aller Beschleunigung die Verhaftung des Majors Voja Tankovic und eines gewissen Milan Ciganovic, serbischen Staatsbeamten, vorzunehmen, welche durch die Ergebnisse der Untersuchung kompromittiert sind.

8. Durch wirksame Maßnahmen die Teilnahme der serbischen Behörden an dem Einschmuggeln von Waffen und Explosivstoffen über die Grenze zu verhindern; jene Organe des Grenzdienstes von Schabaz und Losnica, die den Urhebern des Verbrechens von Sarajevo bei dem Übertritte über die Grenze behilflich waren, aus dem Dienste zu entlassen und streng zu bestrafen.

9. Der k. und k. Regierung Aufklärungen zu geben über die nicht zu rechtfertigenden Aufseherungen hoher serbischer Funktionäre in Serbien und im Auslande, die, ihrer offiziellen Stellung

die in Punkt 7 und 8 genannten Funktionäre beziehen, ist dieser Note beigegeben.

*

In dem Memoire an die serbische Regierung war unter anderem ausgeführt:

Die bei dem Gerichte in Sarajevo gegen Gavrilu Princip und Genossen wegen des am 28. Juni laufenden Jahres begangenen Mordmordes, beziehungsweise wegen Mitschuld hieran anhängige Strafuntersuchung hat bisher zu folgenden Feststellungen geführt:

1. Der Plan, den Erzherzog Franz Ferdinand während seines Aufenthaltes in Sarajevo zu ermorden, wurde in Belgrad von Gavrilu Princip, Nebelsto Cabrinovic, einem gewissen Milan Ciganovic und Trifsto Grapes unter Beihilfe des Majors Voja Tankovic gefaßt.

Illustrierte Geschichte

des

Balkankrieges 1912-13

Von
Andreas Hemberger

Mit 513 Abbildungen, 23 Textkarten und 2 mehrfarbigen
großen Karten der Balkanländer

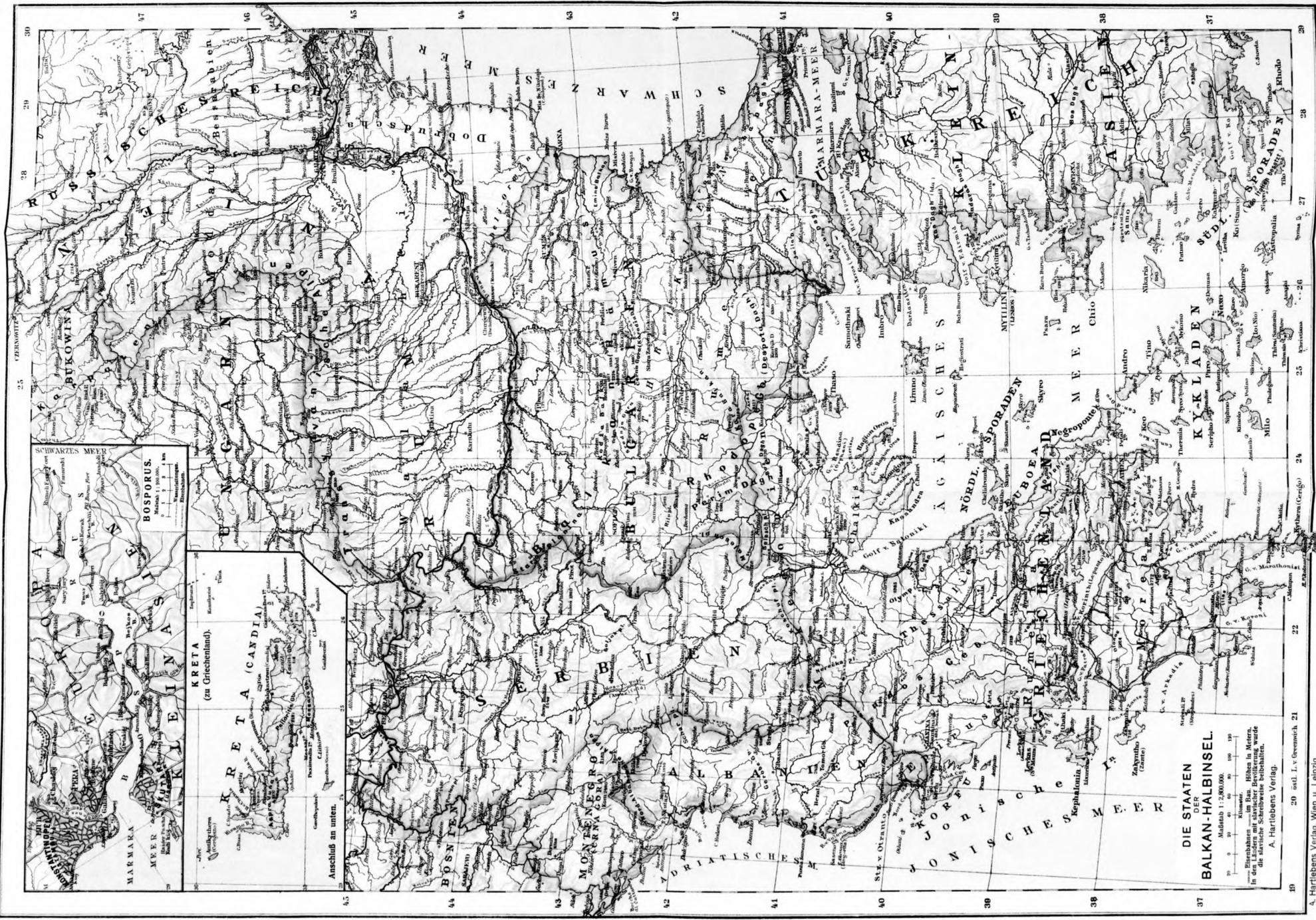
162 Bogen. Quart

Zwei Bände. Gebunden je 15 Kronen = 12 M. 50 Pf.

Die hohe Bedeutung des letzten Balkankrieges nicht nur für die Balkanhalbinsel selbst, sondern auch für ganz Europa kommt in diesem Geschichtswerk zum Ausdruck. Hemberger hat damit ein Werk geschrieben, wie es die Ereignisse des Tages ihm diktieren; er hat sich seine Geschichte von der Geschichte selbst schreiben lassen, und dadurch gewinnt sein Buch eine Lebenswärme, eine Kraft der Anschaulichkeit, wie sie sonst ähnlichen Werken nicht innewohnen. Schritt für Schritt ist er mit den Ereignissen gegangen, aber trotz ihrer wirbelnden, sich überstürzenden Fülle hat er doch keines übersehen, keines vergessen. Mit der Gewissenhaftigkeit des echten Historikers hat er sie geordnet, hat sie aneinandergereiht, so daß man jetzt, da unsere Erinnerung in seinem Buche auflebt, die tieferen Ursachen und die logischen und psychologischen Zusammenhänge begreift, die man im Wirbelsturm der Geschehnisse selbst nie recht zu überblicken vermochte.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

H. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig



BOSPORUS.
 Maßstab 1:200.000.
 0 50 100 150
 Kilometer

Anschluß an unten.

**DIE STAATEN
 DER
 BALKAN-HALBINSEL.**
 Maßstab 1:2.800.000.
 0 50 100 150
 Kilometer

Ereignissen im Bau Höhen in Metern,
 für die abstriche Schreibweise beibehalten.
 A. Hartlebens Verlag.

